

Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft
Band: 39 (1897-1898)

Artikel: Bericht über das 79. Vereinsjahr
Autor: Wartmann, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.
Bericht
über das 79. Vereinsjahr

erstattet

am 29. November 1898

von

Direktor Dr. B. Wartmann.

Geehrteste Herren!

Obgleich die Hauptthätigkeit unserer Gesellschaft in wissenschaftlicher Arbeit besteht, so haben wir doch schon seit Decennien auch die Pflege der Geselligkeit nicht gering geachtet. Wer wollte es leugnen, dass sie die Bande, die uns umschlingen, stets enger knüpft und die freundschaftlichen Beziehungen unter den Mitgliedern wesentlich fördert! Speciell sind Sie es gewohnt, dass sich an die geschäftlichen Verhandlungen der Hauptversammlung ein durch Musik und Gesang belebter „Actus secundus“ anschliesst. Wenn wir heute davon Umgang nehmen, so geschieht es, wie früher schon einmal in einem ähnlichen Fall, einzig deshalb, um des Guten nicht allzuviel zu thun. In wenigen Wochen hat unser Bund sein 80. Altersjahr zurückgelegt, und die Kommission ist einstimmig der Ansicht, dass alle Kräfte zu konzentrieren seien, um jenen Anlass in jeder Hinsicht würdig zu feiern.

Werfen wir nun einen Rückblick auf die Zeit vom 1. Oktober 1897 bis zum 30. September 1898, so liegt eine

Periode ruhiger Entwicklung hinter uns. An kleinern Reibungen und unvorhergesehenen Zwischenfällen, die in erster Linie Ihrem Präsidium mancherlei Unannehmlichkeiten brachten, hat es allerdings so wenig wie in frühern Jahren gefehlt; allein es gelang doch ohne allzu grosse Schwierigkeiten, die normalen Verhältnisse aufrecht zu erhalten und unsere Interessen in mannigfacher Hinsicht zu fördern. Wie im Vorjahre betrug die Zahl der Vereinsabende 15, und über Mangel an Teilnahme haben wir uns nicht zu beklagen; denn nie fiel die Zahl der anwesenden Mitglieder unter 30 und stieg selbst bei Versammlungen, die durchaus keinen festlichen Charakter an sich trugen, bis auf 84. Während des Sommers tagten wir zweimal ausserhalb der Stadt, nämlich am 21. Mai im „Stahl“ und am 16. Juli im „Flurhof“. Unser vieljähriges Stammlokal, das Gasthaus zum „Trischli“ mit einem andern zu vertauschen, lag kein genügender Grund vor; sein Saal eignet sich für unsere Zwecke in ganz vortrefflicher Weise.

Den Kernpunkt des ganzen Vereinslebens bilden die **Vorträge**, weshalb ein Referat über dieselben in meinem Berichte nicht fehlen darf. Immerhin genügt eine möglichst gedrängte Skizze, da unser sach- und fachkundiger Aktuar, Herr Dr. H. Rehsteiner, ihrer auch diesmal im Jahrbuch an der Hand der Protokolle ausführlich gedenken wird. In erste Linie stelle ich jene von zwei auswärtigen Gästen, der Herren *Professoren Dr. Karl Hartwich* (Zürich) und *Dr. Julius Weber* (Winterthur). Dr. Hartwich sprach bei Anlass der Hauptversammlung (27. November) über *das Opium als Genussmittel*. Die Gewinnung desselben, die Geschichte seiner Verwendung, die kommerzielle Bedeutung für die einzelnen Länder, vorab für Indien und

China, die Technik des Rauchens, sowie der demoralisierende, Leib und Seele zerstörende Einfluss, den es in den weitesten Bevölkerungskreisen ausübt, wurden klar und wahr dargelegt. Mit der grössten Aufmerksamkeit folgte das sehr zahlreiche Auditorium den Worten des Redners, und es dürfte manchen der damaligen Zuhörer angenehm sein, zu erfahren, dass seither die ganze Arbeit als das hundertste Neujahrsblatt der Zürcherischen naturforschenden Gesellschaft dem Druck übergeben wurde. Ist doch dadurch Gelegenheit geboten, das in national-ökonomischer, politischer und ethischer Hinsicht äusserst wichtige Thema, gestützt auf zahlreiche statistische Angaben, noch genauer und gründlicher zu studieren! — Nicht minder Anklang fand *Dr. J. Weber*, der zweite der genannten Lektoren, als er am Stiftungstage (26. Januar) einen Überblick gab über *die Geschichte der Erde und ihrer Bewohner*. Von *einzelnen* geologischen Perioden und Formationen war in den Sitzungen schon oft die Rede; allein manchen unserer Mitglieder fehlte bisher ein *Gesamtbild* von dem Bau der Erde, sowie von den verschiedenen Entwicklungsphasen, die sie von ihrer Individualisierung an bis auf den heutigen Tag durchzumachen hatte. Unterstützt durch grosse Wandbilder und eine gedruckt ausgeteilte Tabelle, welche nicht nur Aufschluss über die verschiedenen Zeitalter gewährte, sondern auch über die für jedes derselben charakteristischen Gesteinsablagerungen, Pflanzen und Tiere, führte unser verehrter Freund seine keineswegs leichte Aufgabe meisterhaft durch, so dass in Zukunft unsere Fachmänner bei ihren Mitteilungen ein viel solideres Fundament finden werden. — Das hat schon unser treue, längst bewährte Mitarbeiter, Herr *Lehrer U. Früh* erfahren, als er uns in der zweiten

Februarsitzung *die Entstehung und Vorzeit des Alpsteins, sowie der St. Gallisch-Appenzellischen Molasse* vor Augen führte. Er verstand es trefflich, die von Dr. Weber erörterten allgemeinen Gesichtspunkte speciell auf den genannten Landesteil zu übertragen und die teilweise sehr komplizierten Verhältnisse in klarer, leicht verständlicher Weise darzulegen. — Seiner Sache vollständig sicher ist auch Herr *Reallehrer Falkner*; den Beweis hiefür hat er (am 28. December) neuerdings geleistet durch die von zahlreichen Demonstrationen begleiteten Mitteilungen über *die geologischen Verhältnisse des Untergrundes der Stadt St. Gallen und ihrer nächsten Umgebung* (Radius circa eine Stunde). Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich der Lektor, unterstützt von Herrn *Lehrer Ludwig*, mit detaillierten, darauf bezüglichen Forschungen, und es verdienen die beiden jungen Männer für die Ausdauer, mit welcher sie die freiwillig übernommene Aufgabe zu lösen versuchen, den wärmsten Dank. Sobald das erstrebte Ziel einigermaßen erreicht ist, sollen die Resultate, begleitet von einer Karte, in unserem Jahrbuche veröffentlicht werden.

Sehr mannigfaltig waren die kleinern und grössern Referate aus dem Gebiete der *Botanik*. Ich erwähne zunächst die beiden Vorträge des Herrn *Forstinspektor Wild* über *die Weinrebe*. Am 29. März skizzierte er die Geschichte des Rebbaues von den ersten Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse; dann kamen die verschiedenen Verjüngungsmethoden des Rebstockes zur Besprechung und endlich die wichtigsten jener Arbeiten, welche während des Frühlings und Sommers im Rebberge vorzunehmen sind (Bogen-, Zapfen-, Kopfschnitt, Ausbrechen etc.). Am 27. September demonstrierte der Lektor in erster Linie

die in unserem Rheinthale kultivierten Rebsorten, von denen die Burgundertraube (Clevner) und der weisse Elbling, auch Burgauer genannt, die grösste Verbreitung haben; es folgte ein Überblick über die wichtigsten Rebenfeinde; namentlich wurde neben Reblaus, falschem und ächtem Mehltau auch des Sauerwurmes* gedacht, da der durch ihn gestiftete Schaden gerade während des jüngst verflossenen Sommers sehr bedeutend war. Ausführlich kamen zum Schlusse Weinlese und Kelterei zur Sprache. Wir hoffen, dass die vielen praktischen Winke, welche Herr Wild in seine Vorträge eingeflochten hat, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Da ihm als Verwalter der Bürgergüter, somit auch der Rebberge bei Berneck und Altstätten, eine vieljährige Erfahrung zu Gebote steht, verdient sein Urteil vollste Beachtung, und wenn er auch draussen im Rheinthal oft auf zähen Widerstand gestossen ist, so lassen sich doch die durch sein Beispiel veranlassten Fortschritte nicht verkennen. Dass unser Freund bei seinen Bestrebungen nicht ermüdet, wissen wir; unser Wahlspruch: „Nicht lugg geben gewinnt!“ ist auch der seinige. — Schon in einer frühern Sitzung (28. Februar) hatte uns Herr *Forstinspektor Wild* durch Mitteilungen ganz anderer Art erfreut. Begleitet von erläuternden Notizen, wies er, theils in Original-Photographien, theils in Lichtdrucken nach Photographien, eine Auswahl der grössten und schönsten Bäume unseres Vaterlandes vor. Veranlassung dazu bot die erste Lieferung des prächtig ausgestatteten *Baum-Atlas*, herausgegeben im Auftrage des schweizerischen Departements des Innern von *Oberforst-*

* Eine Originalarbeit über denselben von Wullschlegel findet sich schon in unserem Bericht für 1868/69 pag. 179—185.

meister Coaz. Leider verschwinden solche Zeugen früherer Jahrhunderte immer mehr; die einen haben ihren normalen Lebenscyklus vollendet, während an andere schnöden Gewinnes wegen vorzeitig die Axt gelegt wird; deshalb ist es ernste Pflicht, sie mindestens im Bilde der Nachwelt zu erhalten. Wie Herr Wild, unterstützt von mehreren andern anwesenden Mitgliedern, nachwies, giebt es auch noch in unserem Vereinsgebiet eine Anzahl derartiger Riesen, und es erhielt die Kommission den Auftrag, mit Hilfe des Forstpersonals ein Verzeichnis derselben anzufertigen. Bei solchen Exemplaren, die im Besitze von Behörden oder Korporationen sind, sollte es gelingen, ihre Fortexistenz zu sichern; bei den übrigen wäre allermindestens eine photographische Aufnahme angezeigt.

Zu den thätigsten Vereinsgenossen gehört seit Jahren auch Herr *Reallehrer Dr. Dreyer*, und er versteht es vortrefflich, selbst streng wissenschaftliche Themate allgemein verständlich zu behandeln. Das hat er neuerdings (am 13. Oktober) durch seinen Vortrag über *die mechanischen und chemischen Schutzmittel der Pflanzen* bewiesen. Besonders Wert bekam dieser dadurch, dass zahlreiche eigene Beobachtungen in ihn niedergelegt waren; namentlich viele wohldurchdachte Versuche mit verschiedenen einheimischen Schnecken bot hiezu reichliche Gelegenheit. — Recht lehrreich waren ferner Dr. Dreyers Mitteilungen über *heterospore Filicineen* (16. Juli). Zwei derselben: *Salvinia natans* und *Azolla caroliniana* sahen wir lebend, eine Reihe anderer (*Marsilea, Pilularia, Isoëtes* etc.) aus dem Herbarium des Referenten in getrockneten Exemplaren. Zur Erläuterung des so interessanten Generationswechsels dienten instruktive, stark vergrößerte Zeichnungen.

Von jenen Demonstrationsobjekten, welche die botanischen Anlagen geliefert haben, seien einzig die auf *Tabakpflanzen* gepfropften, *reichlich blühenden Petunien* erwähnt. Schon letztes Jahr hatte Ihnen Herr *F. Hahn* auf Kartoffeln gepfropfte Tomaten gezeigt, und es ist ihm nun auch der analoge Versuch mit kapselfrüchtigen Solanen vollständig gelungen. Nur so fortgefahren; derartige sehr lehrreiche Experimente werden dem Garten stets neue Freunde gewinnen!

Noch gedenke ich der Vorweisung von *Leuchtbakterien* durch Herrn *Dr. H. Rehsteiner* (26. Oktober). Sie waren allerdings für unsern Kreis nichts Neues; sowohl Herr *Dr. Ambühl*, als Herr *Prof. Dr. Roth* (Zürich) hatten uns mit denselben schon in frühern Sitzungen bekannt gemacht; allein ihr Auftreten ist ein so überraschendes, dass es jederzeit vollstes Interesse erweckt. Es scheinen diese Parasiten, die weit häufiger auftreten, als man früher geglaubt, durchaus harmloser Natur zu sein, und auch unser auf diesem Gebiet absolut kompetente Aktuar teilt die Ansicht, dass wenn der Genuss leuchtenden Fleisches Erkrankungen in Gefolge hatte, die Ausscheidung der giftigen Stoffwechselprodukte nicht durch die Leuchtbakterien, sondern durch gleichzeitig auftretende Fäulnisbakterien veranlasst wurde.

Von den *zoologischen* Vorträgen gehört die erste Stelle jenem des Herrn *Dr. Alb. Girtanner* über *die Wildschafe* (18. Dezember). Da derselbe schon gedruckt in Ihren Händen liegt, mag es genügen, wenn ich erwähne, dass für jeden Weltteil, welcher solche Zweihufer beherbergt, je der Hauptrepräsentant, gestützt auf Originalberichte von absolut zuverlässigen Nimroden und Naturforschern, ausführlich besprochen wurde, nämlich das *Mähnenschaf*

(Afrika), der *sardinische Muflon* (Europa), das *Dickhornschaf* (Nordamerika) und das *Pamirschaf* (Centralasien). Auch von der prachtvollen Sammlung von Schafgehörnen, die wir in Verbindung mit dem Vortrage zu sehen bekamen, sei noch mit vollster Anerkennung Notiz genommen.

Einiges aus dem Leben des Siebenschläfers (Myoxus glis) hat uns (in der ersten Oktobersitzung) mein Assistent, Herr *E. Bächler*, mitgeteilt. Die anziehend geschriebene Arbeit beruht auf eigenen Beobachtungen, zu denen während einer Reihe von Wochen ein von unserem frühern Aktuar, Herrn Aug. Ulrich (Berneck), dem Referenten zugesandtes Exemplar Veranlassung gab; deshalb werden wir nicht ermangeln, jene durch Aufnahme in unser nächstes Jahrbuch noch weitern Kreisen zugänglich zu machen.

Ein recht frisches Bild vom *St. Galler Fischmarkt* entwarf (am 12. Februar) Herr *Dr. Leuthner*. In den letzten 10 Jahren hat sich jener ganz wesentlich gehoben. Einerseits wird auch bei uns die Bedeutung der Fische für die Volksernährung immer mehr erkannt, andererseits haben die Eisenbahnen allmählich Wandel geschaffen; denn nur durch ihre Vermittlung ist es möglich, dass selbst die Meerbewohner in immer grössern Quantitäten zum Verkaufe gelangen. Frische Schellfische, Seezungen, Butten, Rochen etc. rivalisieren jetzt auf unserem Markt erfolgreich mit den einheimischen Süsswasser-Bewohnern; sie stehen im Preise sogar tiefer, als die edlern Sorten der letztern, welche übrigens seit einigen Decennien ebenfalls entferntere Absatzgebiete gefunden haben. Der wichtigste der Bodenseefische z. B., der Blaufelchen (*Salmo Wartmanni*) war seinerzeit unter den „Libetbänken“, der frühern Verkaufsstelle, spottbillig (per Stück bis auf 20 Cts. herab)

zu kaufen, während gegenwärtig wegen der Versendung nach Stuttgart, Basel, selbst Heidelberg, der Preis mindestens das fünffache des frühern beträgt; ähnlich verhält es sich auch mit den Gangfischen, den Forellen etc. Der Besuch des Fischmarktes empfiehlt sich übrigens nicht bloss vom praktischen, sondern auch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus; mitten unter den ganz gemeinen Species kann der Ichthyologe auf Seltenheiten stossen, und es hat gerade das scharfe Auge von Dr. Leuthner dort solche entdeckt, die für unser Museum, wie wir später hören werden, sehr willkommen waren.

Wiederum sind wir Herrn *Dr. Hanau* zu Dank verpflichtet; denn bei unserer Zusammenkunft im „Flurhof“ (16. Juli) demonstrierte er neuerdings eine Anzahl Bewohner seines Terrariums, so z. B. die *italienische Riesenvarietät der gemeinen Kröte*, eine eigentümliche Form der *Mauereidechse*, sowie mehrere auffallend gezeichnete ausländische *Schildkröten*. Letztere gaben zu einigen allgemeinen Erörterungen über die Farben der Tiere als Schutz-, Prunk- und Schreckmittel Veranlassung. Auch durch zahlreiche, teilweise humoristische Notizen über die morphologischen und biologischen Eigentümlichkeiten seiner Schützlinge wusste der Lektor die Aufmerksamkeit seines Auditoriums zu fesseln.

Fast ganz der Vogelwelt war der Abend des 21. Mai gewidmet. Nicht nur bot der unmittelbar vorausgegangene gemeinsame Besuch der sehr reichhaltigen *Ausstellung*, veranstaltet durch die *ornithologische Gesellschaft*, Anlass zu einer lebhaften Diskussion, sondern Ihr heutiger Referent benutzte die günstige Gelegenheit überdies, um auf manche Eigentümlichkeiten der *Vogel-* und *Reptilieneier* aufmerksam zu machen und eine Kollektion solcher zu zeigen,

die das Museum in neuester Zeit angekauft hat. Da es nachher noch Anlass giebt, hierauf zurückzukommen, begnüge ich mich vorläufig mit dieser Andeutung und übergehe aus dem gleichen Grund auch alle andern zoologischen Mitteilungen, welche sich an die Vorweisung neuer Objekte der städtischen Sammlungen anschlossen.

Sehr zu bedauern ist es, dass während des ganzen letzten Jahres das Gebiet der *Physik* völlig brach lag, und auch mit der *Chemie* stände es schlimm, wenn sich nicht zweimal Herr *Dr. Werder* mit grösster Bereitwilligkeit zur Disposition gestellt hätte. Am 7. Mai referierte er im Anschluss an einen Vortrag, den Herr Dr. Billwiler im März 1896 gehalten hatte, über den *gegenwärtigen Stand der Carbid- und Acetylenfrage*. Wir erhielten, unterstützt durch viele Demonstrationen und die Vorführung von im Betrieb stehenden Apparaten, klaren, erschöpfenden Aufschluss über die Eigenschaften des Calciumcarbides und seine Herstellung in elektrischen Öfen, ferner über die verschiedenen Generatorsysteme, die in Betracht kommen, wenn es sich um die Entwicklung des gasförmigen Acetylen handelt, über die Verwendung des letztern zu Beleuchtungszwecken, die passendsten Brenner etc. Wer dem Vortrag aufmerksam gefolgt ist, musste mit dem Lektor zu der Überzeugung kommen, dass zwar das Acetylen in grössern Städten das Leuchtgas und dort, wo's an den nötigen Wasserkraften nicht fehlt, auch die elektrische Beleuchtung nie verdrängen wird, dass jedoch seine Bedeutung für kleinere Ortschaften, isolierte Fabriken etc. fortwährend steigt. Schon jetzt ist die Nachfrage nach Calciumcarbid so stark, dass die gegenwärtige Produktion den Bedarf nicht zu decken vermag. — Die andere, kürzere, aber nicht minder verdankenswerte

Mitteilung (16. Juli) bezog sich auf die *Verfälschung der echten Butter durch Margarine*. Farbe, Geschmack und Geruch der beiden Substanzen gleichen einander so, dass es für Käufer fast unmöglich ist, die Margarine in Gemischen zu erkennen. Bei uns herrschen zwar Deklarationszwang und strenge Kontrolle; jedoch kommen trotz dessen Betrügereien vor, und Dr. Werder hat nun experimentell gezeigt, wie sich Natur- und Kunstprodukt auf chemischem Wege mit Sicherheit unterscheiden lassen. Derartige praktische Themate finden stets den meisten Anklang; es ist deshalb um so wünschenswerter, dass sich der fachkundige, redegewandte Assistent des Kantonschemikers auch fernerhin aktiv an unserem Vereinsleben beteilige.

Schliesslich habe ich noch einer Gruppe von Vorträgen zu gedenken, welche sich ebenfalls grosser Beliebtheit erfreuen. Ich meine die *Originalberichte von Naturforschern* über ihre *Studienreisen*, und gerade heute bin ich im Falle, mehrere derselben wärmstens zu verdanken. Unser frühere Vicepräsident, Herr *Dr. Gutzwiller-Gonzenbach*, jetzt Professor in Basel, hat im Sommer 1897, veranlasst durch den Weltkongress der Geologen in Petersburg, einen Streifzug durch *Finnland* gemacht; er war somit (am 12. März) im Falle, von den dortigen naturhistorischen Verhältnissen, gestützt auf eigene Anschauung, ein ungeschminktes Bild zu entwerfen, das des Interessanten ungemein viel bot. Treffliche Dienste leistete dabei unser neues Scioptikon, da vermittelst desselben zahlreiche Original-Photographien zur Demonstration gelangten. — Freund Gutzwiller hat nach Schluss des Kongresses, begleitet von Fachgenossen, auch noch die Gegend von Baku und einen Teil des Kaukasus besucht, und es regte sich

alsbald der Wunsch, dass uns jener, ähnlich wie Finnland, auch dieses höchst eigentümliche Gebiet schildern möchte. Heute bin ich nun in der angenehmen Lage, die Mitteilung zu machen, dass der vielbeschäftigte Forscher dazu bereit ist, dass somit der geäußerte Wunsch bereits in einer der nächsten Sitzungen in Erfüllung gehen wird.

Ein anderes Ehrenmitglied, Herr *Dr. E. Göldi, Direktor des Museums in Pará*, hat mir einen ausführlichen, sehr inhaltreichen Bericht über eine im Oktober und November 1895 ausgeführte *Reise nach dem Litoral des südlichen Guyana zwischen Oyapok und Amazonenstrom* zugesandt, welcher in der zweiten Oktobersitzung zur Verlesung kam. Derselbe zielt jetzt in extenso unser Jahrbuch für 1896/97 und wird überall, wo dieses hingelangt, die ihm gebührende Anerkennung finden. Beigegeben ist eine Karte, sowie das Portrait von *Präparator Tanner*, einem jungen St. Galler, der als eifriger Sammler die Expedition begleitete, leider jedoch den Strapazen derselben nicht gewachsen war und auf der Rückreise angesichts des rettenden Hafens verstarb. — An einer zweiten, im Juni und Juli 1897 unternommenen Forschungsreise des Herrn Dr. Göldi, deren Hauptzweck ein Besuch bei den *Tembé-Indianern am obern Rio Capim* war, hatte sich ein anderer St. Galler, Herr *Präparator L. Tschümperli*, beteiligt. Glücklicher als sein Freund Tanner, gelangte derselbe wohlbehalten wieder in die Heimat und schilderte uns sodann Mitte Februar unter Vorweisung von Photographien und eines Teils der Jagdbeute mündlich seine Erlebnisse. Dass auch dieses Referat nicht bloss ephemeren Wert besitzt, ist selbstverständlich; darum wurde es ebenfalls unverkürzt dem Jahrbuch einverleibt.

Recht zahlreich war endlich trotz des Hochsommers die Junisitzung besucht. Galt es doch, einen alten Bekannten, Herrn *Alf. Kaiser*, zu begrüßen und seinen Bericht über die in den Jahren 1896 und 97 durchgeführte *Reise in Äquatorial-Ost-Afrika* entgegenzunehmen. Unser Freund war die Seele der vorzugsweise zu Jagdzwecken arrangierten *Schöller'schen Expedition*; er hat aber die Augen auch noch für anderes offen behalten und konnte uns somit über die geologischen, botanischen und zoologischen Verhältnisse der durchwanderten Gegenden vielfache, gründliche Aufschlüsse erteilen. Den mannigfachen frühern Verdiensten um unsere Gesellschaft hat der kühne Pionier dadurch die Krone aufgesetzt, dass er uns auch dieses Manuskript, wie mehrere frühere, bereitwilligst zur Publikation überliess, und mit Hilfe der von ihm selbst entworfenen Kartenskizze ist es nun möglich, die ganze Reiseroute Schritt für Schritt zu verfolgen.

Zu *allgemeinen* Bemerkungen geben die letztjährigen Vorträge wenig Veranlassung. Ihre Mannigfaltigkeit ist etwas sehr Erfreuliches, und im Interesse der Gesellschaft wünschen wir, dass es so bleibe. Auswärtige Lektoren heissen wir in unserer Mitte jederzeit herzlich willkommen. Wer wollte es leugnen, dass sie es sind, die in erster Linie frisches Leben, neuen Mut bringen! Allein nur dann dürfen wir auf eine gedeihliche Weiterentwicklung hoffen, wenn die einheimischen Kräfte die Hauptarbeit übernehmen. Ich repetiere auch heute, dass an solchen kein Mangel ist, dass aber die Kommission bei ihren Anfragen hie und da mehr Entgegenkommen finden dürfte. Wiederum sei betont, dass auch ganz kurze Mitteilungen, begleitet von interessanten Versuchen oder Vorweisungen, stets ein dankbares Publikum finden.

Für Pflege der **Geselligkeit** in den gewöhnlichen Sitzungen blieb auch in der jüngst verflossenen Periode bloss sehr wenig Zeit; meist nehmen die wissenschaftlichen Verhandlungen mit Einschluss der oft sehr belehrenden, lebhaften Diskussion den ganzen Abend in Anspruch.

Für den *zweiten Akt* bei Anlass der *Hauptversammlung* (27. November) fehlte es an jedem offiziellen Programm, und doch hätten wir uns den Verlauf desselben nicht fröhlicher, gemütlicher wünschen können. In erster Linie sei Herrn *Prof. Dr. Mooser* für seine ebenso belehrenden wie unterhaltenden Vorweisungen vermitteltst des neuen Scioptikons bestens gedankt; er projizierte auf die Leinwand eine Reihe von astronomischen Bildern, ferner von solchen, welche uns von verschiedenen physikalischen und chemischen Vorgängen einen richtigen Begriff verschafften (elektrolytische Zersetzungen, Krystallisationen etc.). Reichsten Beifall fanden aber auch die musikalischen Produktionen der Herren *Direktor Ochs* (Violine), *Hauptmann Huber* und *Kapellmeister Müller* (Klavier), *Kaufmann Greinacher* und *Konditor Frei* (Gesang-Soli). Ihnen allen wurde deshalb auch von Seiten des Präsidiums ein wohlverdientes Wort der Anerkennung gewidmet, während Herr *Dr. Ambühl* in frohmütiger Weise sein Hoch den Zielen und Zwecken der Gesellschaft dargebracht hat. Solche ungezwungene Abende, deren Arrangement absolut keine Schwierigkeiten bietet, beeinflussen die persönlichen Beziehungen der Mitglieder in der günstigsten Weise, und wir erwarten, dass man an denselben (Ausnahmen wie die diesjährige vorbehalten) unentwegt festhält.

Der *Stiftungstag* (26. Januar) brachte speciell dem Referenten eine gewaltige Überraschung; denn davon hatte

er absolut keine Ahnung, dass der Abschluss der dreissig-jährigen Thätigkeit als Leiter der Gesellschaft Anlass zu einer besonderen Ovation sein werde. Die Übergabe einer prächtigen goldenen Uhr wurde von dem Vicepräsidenten, Herrn *Dr. Ambühl*, mit einer so herzlichen Ansprache eingeleitet, dass der Jubilar es geradezu für seine Pflicht erklärte, trotz des vorgerückten Alters auf seinem Posten, der nicht bloss Würde, sondern auch Bürde bringt, unterstützt von seinen Freunden, vorläufig noch auszuharren. Die ganze Feier war für ihn ein lichter Moment in einer durch schwere Schicksalsschläge überaus trüben Zeit. Der Rest der Abends verlief unter *Dr. Ambühls* gewandter Leitung nur zu rasch. Wir wissen nicht, sollen wir den wundervollen Tenorsoli des Herrn *Hoffmann*, sowie den prächtigen Männerchören eines vierfachen Quartetts der „*Harmonie*“ den Vorzug geben, oder dem ebenso trefflich ausgewählten, wie tadellos durchgeführten Programm der gesamten *Theaterkapelle*. Dafür, dass auch der Humor zu seinem Rechte kam, sorgte die Muse des Herrn *Direktor Grütter*, das sinnige Preisrätsel des *Vicepräsidiums*, die von Witz strotzenden Produktionen der Herren *Apotheker H. Jenny* und *Dr. Vogt*. Der Abend brachte Genüsse der verschiedensten Art, und Freund *Brassel* fand den ungeteiltesten Applaus, als er jene samt und sonders in einem kurzen Schlusswort auf das wärmste verdankte.

Schon längst hatten wir auf den Vorsommer eine **Exkursion mit Damen** projektiert, und es wurde auch in der Maisitzung der Kommission ein hübsches Programm (Sevelen-Ruine Wartau-Trübbach), welches vielfachen Genuss versprach, entworfen; leider hat jedoch die bis Mitte Juli unausgesetzt regnerische Witterung einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Dagegen war am

23. August ein anderer, bloss für das starke Geschlecht bestimmter Ausflug in jeder Hinsicht erfolgreich. Derselbe galt der Besichtigung der *Rheinkorrektionsarbeiten südlich vom Monstein*, und zwar hatte Herr *Oberingenieur J. Wey* die grosse Freundlichkeit, die Führung selbst zu übernehmen. Mehr als 70 Mitglieder bestiegen in Au einen Extrazug und fuhren sodann in möglichst bequem eingerichteten Rollwägen auf einem ziemlich primitiven Schienengeleise längs des alten Rheindammes thalaufwärts. Bot schon die von der grossen Heerstrasse abgelegene, wenig besuchte Gegend mit ihren nicht unansehnlichen Dörfern (*Widnau, Schmitter, Diepoldsau, Kriessern*) manches Neue, so bestand der Hauptreiz der Tour doch darin, dass an sämtlichen Punkten, die für die Korrektion von wesentlicher Bedeutung sind, gehalten wurde, so am Anfangs- und Endpunkt des oberen Durchstiches, ferner dort, wo Bergbäche in den Hauptstrom münden, desgleichen an jenen Stellen, welche bisher bei Hochwasser die gefährlichsten waren. In liebenswürdigster Weise gab Herr *Wey* jeden wünschenswerten Aufschluss und zwar gestützt auf eine von ihm verfasste Gelegenheitsschrift über die Korrektionsarbeiten*, die er gleich anfangs an sämtliche Anwesende zur bleibenden Erinnerung austheilen liess. Präcis 2¹/₂ Uhr langten wir programmgemäss am Endpunkte der Fahrt, in *Montlingen* an, und dort sorgte das „*Eidg. Kreuz*“ in vortrefflicher Weise für die leiblichen Bedürfnisse. Während des einfachen Bankettes toastierte Herr *Dr. Ambühl*, der General en chef der heutigen Expedition, auf das Wohl der ganzen Landesgegend, der das

* *J. Wey*, Gelegenheitsschrift betreffend die Korrektionsarbeiten im Rheinthal oberhalb des Bodensees. Rorschach 1898.

Rheinwerk gilt; gleichzeitig gratulierte er Herrn Wey, dem mutigen, vor keinen Schwierigkeiten zurückschreckenden Leiter desselben zu seinen bisher erzielten Erfolgen; möge der geniale Mann das Riesenunternehmen nicht nur glücklich vollenden, sondern auch noch dessen Segnungen geniessen! Ihr *Referent* gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, dass sich auch unsere Freunde vom Lande zahlreicher als gewöhnlich eingefunden hatten; nur wenn Stadt und Land einträchtig zusammenwirken, lassen sich die Ziele unserer Gesellschaft allseitig erreichen, und es ist zu hoffen, dass die Pioniere, welche draussen entfernt vom Centrum für unsere Interessen Propaganda machen, stetig sich vermehren; noch giebt es der Arbeit gar viel, nur vereinte Kräfte vermögen dieselbe zu bewältigen. — Inzwischen war die Zeit in einer Weise vorgerückt, dass wir mit der Weiterfahrt nicht mehr länger zögern durften. Auf unseren Wagen V. Klasse ging es nun, und zwar längs des nahezu vollendeten Binnenkanales, wieder abwärts; abermals wurde an verschiedenen Stellen Halt gemacht, wo es etwas Besonderes zu schauen und zu erklären gab. Speciell erwähnt sei bloss der mächtige, in der Wey'schen Broschüre abgebildete *Dampfbagger*, dessen geniale Konstruktion und enorme Leistungsfähigkeit — er war nämlich in voller Thätigkeit begriffen — die allgemeinste Aufmerksamkeit erregte. Nach 6 Uhr hatten wir unsere Rundreise glücklich vollendet, und bald nachher brachten die V.S.B. das Gros der Teilnehmer wohlbehalten nach der Gallusstadt zurück. Wenn wir uns mit grösster Befriedigung an den in jeder Hinsicht gelungenen Tag erinnern und nochmals der Verdienste der Herren Wey und Dr. Ambühl dankbar gedenken, sei gleichzeitig der Wunsch gestattet, dass sie uns in ebenso freundlicher Weise als

Cicerone dienen, sobald nächstes Frühjahr der Plan, auch die zweite Hälfte der Rheinkorrektionsarbeiten — von Au bis zum Bodensee — in Augenschein zu nehmen, zur Ausführung gelangt. Die diesjährigen Teilnehmer sind des Lobes so voll, dass sich ihre Zahl bei der projektierten Fortsetzung mindestens verdoppeln wird.

Die Vollendung des **Jahrbuches** wurde infolge mehrfacher, unvorhergesehener Störungen unlieb verspätet; immerhin liegt es nun, 25 Bogen stark, fix und fertig vor uns, und auch seine Verteilung an die Mitglieder hat bereits stattgefunden. Wir hoffen, dass dasselbe überall willkommen ist; denn sein gediegener, reichhaltiger Inhalt passt absolut nicht bloss für gelehrte Kreise. Die *Reiseberichte* der Herren *Dr. E. Göldi*, *Tschümperli* und *Alf. Kaiser*, die Arbeit von *Dr. A. Girtanner* über die *Wildschafe*, das Referat von *Reallehrer H. Schmid* über den *zoologischen Garten in Amsterdam*, die *Biographie des Astronomen P. Secchi* von *Prof. Diebolder* etc. sind eine genussreiche Lektüre für jeden Gebildeten. — Die stets wiederkehrenden *meteorologischen Tabellen* hat uns abermals mit gewohnter Promptheit Herr *Direktor Billwiller* geliefert. Leider fehlt die Station Schwäbrig, da dort, wie es scheint, nicht mehr regelmässig beobachtet wird; dagegen ist das hochgelegene Wildhaus in die Linie gerückt. — Die schon in meinem letzten Berichte definitiv versprochene Biographie *Dr. Sondereggers* ist endlich im Manuskripte vollendet, so dass mit dem Drucke demnächst begonnen werden kann. Ähnlich steht es mit dem Generalregister für sämtliche seit 1860 erschienene „*Berichte*“; sein Verfasser verdient wegen der Verzögerung keinen Tadel; denn dessen Erstellung verlangt sehr viel Arbeit und Geduld.

Das Jahrbuch bildet die Grundlage zu dem weit verzweigten **Tauschverkehr**. Letztes Jahr war derselbe besonders lebhaft; die Zahl der eingegangenen Sendungen stieg von 107 anno 1896/97 auf nicht weniger als 132. Aufgehört haben einzig unsere Beziehungen zu der Bayerischen Botanischen Gesellschaft; dagegen wurden neue Verbindungen mit folgenden Instituten und Vereinen, die ähnliche Zwecke verfolgen, wie wir, neu angeknüpft:

Bautzen, Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis

Genf, Conservatoire et Jardin botanique

La Plata (Rep. Arg.), Museo

Luxemburg, Société botanique

Neisse, Wissenschaftliche Gesellschaft Philomathie

Zürich, Physikalische Gesellschaft

„ Sternwarte des eidg. Polytechnikums.

Keinen Zweck hätte es, hier eine grössere Anzahl der durch unseren Tauschverkehr erworbenen Publikationen einzeln aufzuzählen, da ein vollständiges Verzeichnis später in Ihre Hände gelangen wird; nur einige der wichtigsten seien kurz erwähnt, so jene der preussischen und österreichischen meteorologischen Centralanstalten, die Zeitschrift der Deutschen geologischen Gesellschaft, die Jahrbücher und Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt, sowie die Annalen des Hofmuseums in Wien, die Schriften der Belgischen und Böhmisches Gesellschaft der Wissenschaften, eine grössere Anzahl Abhandlungen aus den Nova Acta der kaiserl. Leop.-Carol. Deutschen Akademie der Naturforscher, endlich zahlreiche, geradezu luxuriös ausgestattete Werke aus Washington (Department of Agriculture, U. S. Geological Survey, U. S. National Museum, Smithsonian Institution).

Ob diesen Vereinsschriften und den amtlichen Publi-

kationen wollen wir jener Arbeiten nicht vergessen, die uns geschenkweise von befreundeten Naturforschern übermittelt wurden. Vorerst sei der wärmste Dank gezollt Herrn *Prof. Dr. Schwendener* in Berlin für seine „*Gesammelte botanischen Mitteilungen*“ (zwei starke Bände!); sie gereichen unserem Landsmanne zur höchsten Ehre und sind für jene Fachgenossen, welche sich mit anatomisch-physiologischer Botanik beschäftigen, geradezu unentbehrlich. Nicht minder bewährt Herr *Museumsdirektor Dr. E. Göldi* zu Pará in jeder Hinsicht seine Anhänglichkeit an die Heimat; ausser dem schon erwähnten Reiseberichte für das Jahrbuch hat er mir auch mehrere von ihm anderwärts veröffentlichte zoologische Abhandlungen zu Handen der Gesellschaft gesandt, sowie zwei reich illustrierte Schriften von Coudreau über dessen Forschungstouren in Nordbrasilien. Herr *Dr. Stierlin* (Schaffhausen) spendet uns schon seit manchen Jahren die von ihm redigierten „*Mitteilungen der schweizerischen entomologischen Gesellschaft*“; es sei ferner noch aufmerksam gemacht auf die Arbeiten über Hymenopteren von Herrn *Frei-Gessner* (Genf), auf die „*Geologische Nachlese*“ von Herrn *Prof. Dr. Alb. Heim* und den Bericht über die Erdbeben in der Schweiz im Jahre 1896 von Herrn *Dr. J. Früh* (Zürich).

Wir wünschen, dass alle diese litterarischen Schätze recht eifrig benutzt werden; in der Stadtbibliothek, der wir sie ausnahmslos übergeben, stehen sie jederzeit für *sämtliche* Mitglieder zur Verfügung.

Über die **Mappencirkulation** kann ich Ihnen befriedigenden Bericht geben. Sie nimmt einen durchaus normalen Verlauf, so dass das Bussenverzeichnis wesentlich geringere Beträge aufweisen wird als im Vorjahre, eine

für den Leser wie für den Bibliothekar gleich angenehme Thatsache. Einigen *auswärtigen* Mitgliedern möchten wir empfehlen, dass sie nicht bloss *grössere und solidere Adress-etiquetten* verwenden, sondern dass sie dieselben auch *gehörig befestigen*; ist es doch wiederholt vorgekommen, dass solche völlig verloren gingen, so dass die Mappen vorzeitig nach St. Gallen zurückwanderten und von dort aus zum zweiten Male versandt werden mussten.

Lesestoff ist im Überfluss vorhanden, darum enthalten die Mappen oft nicht bloss die normale Zahl von 6, sondern selbst 7—8 Hefte. Fortwährend sind die Leser sehr damit zufrieden, dass neben den Zeitschriften auch grössere, populär geschriebene Werke lieferungsweise cirkulieren; es hat uns dies veranlasst, wiederum folgende neu erscheinende zu dem angedeuteten Zweck anzuschaffen:

W. Meyer, Das Weltgebäude.

Bersch, Mit Schlägel und Eisen.

L. Figuier, La Science illustrée.

Die Zahl der Zeitschriften hat sich um eine vermindert, weil „*Aus allen Weltteilen*“ eingegangen ist, resp. mit dem „*Globus*“ verschmolzen wurde. Als Ersatz dürfte sich „*Mutter Erde*“ empfehlen, eine neu gegründete, bei Spemann in Berlin und Stuttgart erscheinende Wochenschrift, welche der beschreibenden Geographie vollste Aufmerksamkeit zu schenken gedenkt, ausserdem aber auch die angewandten Naturwissenschaften, die Fortschritte auf dem Gebiete der Industrie und Technik in eingehender Weise berücksichtigen wird. Die Probenummer zeichnet sich namentlich auch durch viele, trefflich ausgeführte Bilder aus.

Werfen wir noch einen Blick auf die *Zahl der Leser*, so ist laut Mitteilung des Bibliothekars neuerdings keine

grosse Änderung zu konstatieren. Im Vorjahre betrug sie 285, jetzt 291, davon fallen auf die beiden wissenschaftlichen Lesekreise 36 (+ 3), auf die acht populären 255 (+ 3); 167 (— 1) Leser wohnen in der Stadt, 124 (+ 7) auf dem Lande. Im Ganzen wurden an dieselben nicht weniger als 520 Mappen versandt, welche ihnen — so hoffen wir — manche angenehme Stunde bereitet haben.

Die Thätigkeit der **leitenden Kommission**, welche ihre wenig zahlreichen Geschäfte in drei Sitzungen erledigt hat, gäbe zu keinen Mitteilungen Veranlassung, wenn nicht das *Bibliothekariat*, völlig unerwartet, frei geworden wäre. Am 20. September erhielten wir nämlich von Herrn *Reallehrer H. Schmid* die schriftliche Erklärung, dass er wegen eines ernsten Augenleidens gezwungen sei, sein Amt so bald wie möglich niederzulegen. Dass diese Nachricht einen recht peinlichen Eindruck gemacht hat, dürfte niemand überraschen; denn Herr Schmid kam seinen keineswegs leichten Verpflichtungen während voller sieben Jahre in der gewissenhaftesten Weise nach, und wir sind ihm für alle Dienste, die er der Gesellschaft geleistet, den aufrichtigsten Dank schuldig. Mit ihm hoffen wir, dass es ihm später möglich sei, unsere Interessen in anderer Weise wiederum aktiv zu fördern. In Anwendung von Art. 22 der Statuten hat nun die Kommission Herrn *E. Bächler*, Assistent am naturhistorischen Museum ersucht, den vakanten Posten zu übernehmen, und die Angelegenheit ist jetzt so geordnet, dass die Geschäftsübergabe Ende Oktober erfolgen konnte. Herr Bächler bietet volle Gewähr, dass er Herrn Schmid, welcher ihn in alle Einzelheiten eingeführt hat, würdig ersetzt. Wir dürfen somit erwarten, dass der leidige Wechsel keine wesentlichen Störungen mit sich bringt.

Ein Blick auf die **finanziellen** Verhältnisse wird uns rasch davon überzeugen, dass dieselben unter der gewandten, umsichtigen Leitung des Herrn *Kassier Gschwend* fortwährend recht erfreuliche sind. Die diesjährigen *Einnahmen* betragen Fr. 9365.05, die Ausgaben Fr. 7503.65, somit bleibt ein Aktivsaldo von Fr. 1861.40. Wenn er denjenigen von 1896/97 um Fr. 1038.65 übersteigt, so ist es allerdings *ausschliesslich* 3 **Legaten** zu verdanken. Wahrhaft hochherzig ist jenes des Herrn *Minister Äpli*; obgleich er in keinen direkten Beziehungen zu den Naturwissenschaften stand, so hat er doch stets ein lebhaftes Interesse für dieselben bekundet und uns zur Förderung unserer Bestrebungen in seinem Testament mit *vollen Fr. 1000* bedacht; gern erinnern wir bei diesem Anlasse nochmals an die grossen Verdienste des allverehrten Staatsmannes um das neue Museumsgebäude; nebst seinem Schwager, Herrn Oberst Gonzenbach, stand er an der Spitze jener Kommission, welche die finanziellen Mittel herbeigeschafft und sodann den Bau bis zu seiner Vollendung und Übergabe an die Bürgerschaft durchgeführt hat. Ebenso unerwartet kam das zweite Legat (Fr. 200), dasjenige des Herrn *F. Schneider*, eines bescheidenen, später erblindeten Kaufmanns, welcher bei seinem Ableben eine ganze Reihe von Instituten und Vereinen, deren Tendenzen ihm sympathisch waren, durch kleinere oder grössere Vergabungen überrascht hat. Endlich sind uns auch noch Fr. 100 von den Erben des Herrn *Dr. Th. Bänziger*, eines vieljährigen, treuen Mitgliedes, zu dessen Andenken gespendet worden. Derartige Geschenke sind stets höchst willkommen; möge das gute Beispiel in Freud und Leid recht zahlreiche Nachahmung finden! — Zur Vermeidung eines Defizites haben aber ausser den er-

wähnten Legaten auch heuer in gleicher Weise wie früher die *Subventionen* von Seiten des Tit. *Kaufmännischen Direktoriums*, des *Verwaltungs-* und *Regierungsrates* im Gesamtbetrage von Fr. 1200 ganz wesentlich beigetragen; den genannten Behörden gebührt dafür abermals unser wärmster, aufrichtigster Dank.

Was die Haupteinnahme, die *Jahresbeiträge der Mitglieder* anbelangt, so beläuft sie sich auf Fr. 6030, somit ergibt sich, verglichen mit 1896/97, ein Plus von Fr. 77. 50. Die nicht zu verachtenden Kapital- und Konto-Korrentzinse sind ebenfalls etwas gestiegen, nämlich von Fr. 633 auf Fr. 674. 05. Wenig Einfluss auf den Kassabestand haben jeweilen die *Lesebussen* (diesmal Fr. 138. 70) und der Erlös aus dem *Verlagskonto* (bloss Fr. 14. 80). — Noch sei erwähnt, dass der sogenannte Haifischfond in Zukunft nicht mehr separat verwaltet werden soll, weshalb sein jetziger Bestand (Fr. 147. 50) in der vorliegenden allgemeinen Rechnung unter den Einnahmen figuriert. Da noch keine Aussicht vorhanden ist, ihn dem ursprünglichen Zweck entsprechend zu Gunsten des Museums zu verwenden, machen wir gegen diese Verschmelzung keine Opposition. Wissen wir doch, dass die naturhistorischen Sammlungen, wenn sie der Unterstützung bedürfen, jederzeit auf unsere Gesellschaft zählen können.

Wenn die *Ausgaben* (Fr. 7503. 65) im verflossenen Jahre um circa Fr. 450 gestiegen sind, so fällt dies in erster Linie zu Lasten der beiden Hauptposten; der *Lesehoff* absorbierte wegen der schon erwähnten grössern Werke, die wir in Cirkulation gesetzt haben, Fr. 2100, d. h. annähernd Fr. 200 mehr als im Vorjahre, und die *Erstellung des Jahrbuches* (Fr. 2470) wurde durch eine Anzahl von Abbildungen, die übrigens den betreffenden Arbeiten zur

Zierde gereichen, nicht unwesentlich verteuert. — Schon bezahlt (Fr. 230) ist ferner jene Karte von Äquatorial-Ost-Afrika, auf welcher sich die Reiseroute der Schöllerschen Expedition verfolgen lässt; sie wurde nach einer Originalskizze des Herrn Alf. Kaiser in einer hiesigen lithographischen Anstalt, nämlich von den *Gebrüdern Amstein*, zu unserer vollsten Zufriedenheit erstellt. — Sehr stark drücken auf unsern Kassabestand fortwährend die mit der Cirkulation in Beziehung stehenden *Buchbinderarbeiten*. Heuer haben das Heften der Zeitschriften, sowie die Anfertigung neuer und die Reparatur alter Mappen volle Fr. 650 beansprucht; man wird es deshalb dem Referenten nicht verübeln, dass er die Leser neuerdings dringend um Schonung des Materials ersucht. — *Wildpark* und *Volière*, beides Institute, die unsere Sympathien in vollstem Masse verdienen, sind finanziell immer noch nicht sicher gestellt; folglich halten wir es in jeder Hinsicht für gerechtfertigt, dass ihnen die seit einer Reihe von Jahren gewährte, sehr bescheidene Subvention von je Fr. 100 wiederum ausbezahlt wurde. — Was endlich noch den Posten von Fr. 300 zu Gunsten des Museums anbelangt, so basiert derselbe auf dem Beschlusse, den genannten Betrag aus dem Vermächtnisse des Herrn Minister Äpli zur Anschaffung eines grössern, wertvollen Objektes zu verwenden und dasselbe zur bleibenden Erinnerung an den Testator in den naturhistorischen Sammlungen aufzustellen.

Sehr wesentliche Veränderungen weist das **Mitgliederverzeichnis** auf; namentlich sind die Verluste nicht bloss zahlreich, sondern auch in anderer Beziehung schwerwiegend. Von den *Ehrenmitgliedern* wandeln nicht mehr unter den Sterblichen die Herren *Professoren Dr. Cohn*

in Breslau und *Dr. O. Fraas* in Stuttgart.* *Cohn* wurde am 20. Juni im Alter von 70 Jahren abberufen. Er hat sich um die „Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur“, mit der wir schon seit mehreren Decennien in reger Verbindung stehen, grosse Verdienste erworben; ferner sei seiner Bedeutung als einer der ersten Botaniker Deutschlands gedacht; nicht bloss hat er eine Reihe rein wissenschaftlicher Arbeiten publiziert, sondern in Übereinstimmung mit unsern Tendenzen war er auch bestrebt, der *Scientia amabilis* in immer weitem Kreisen Freunde zu verschaffen und sie zum Gemeingut aller Gebildeten zu machen. Sein prächtig ausgestattetes, leicht verständliches Werk über „Die Pflanze“ ist Ihnen bekannt; denn es cirkuliert ja gerade gegenwärtig in unseren Mappen. — *Dr. O. Fraas*, ein echter Schwabe im besten Sinne des Wortes, geboren am 17. Januar 1824, gestorben am 22. November 1897, studierte eigentlich Theologie, wurde aber schon während seiner Universitätsjahre durch Quenstedt (Tübingen) gründlich in das Gebiet der Geologie eingeführt, so dass er 1854 freudig einem Rufe der Regierung als Konservator der mineralogisch-paläontologischen Sammlungen des Stuttgarter Naturalienkabinettes folgte. Ihm nebst Prof. Krauss ist es zu verdanken, dass gegenwärtig das genannte Institut geradezu mustergültig dasteht und überall des besten Rufes sich erfreut. Wenn gleich die Hauptthätigkeit von *Fraas* der geologischen Erforschung von ganz Württemberg galt, so hat er doch

* Seitdem das Mitglieder-Verzeichnis abgeschlossen wurde (31. Oktober), hat der Tod auch noch Herrn Architekt Kunkler sen., welcher der Gesellschaft seit 1843 angehörte, hinweggerafft. Dieser sehr bedeutende Mann (Erbauer des Museums) verdient es, dass wir seiner im nächsten Jahresberichte noch ausführlicher gedenken.

auch einige grössere Reisen unternommen, von denen eine speciell der Untersuchung des Libanon gewidmet war. Was er dort erlebt, hat er uns im März 1876 in meisterhafter Weise persönlich geschildert, und dadurch ist er in direkte Beziehung zu unserer Gesellschaft getreten. Gleich Cohn hielt er es vereinbar mit der Würde des Gelehrten, auch ein grösseres Publikum teilnehmen zu lassen an dem Genuss, welchen dem Forscher seine Arbeiten gewähren, und es einzuführen in die von ihm geliebte Wissenschaft. Seine Vorträge hatten sich stets eines zahlreichen, dankbaren Auditoriums zu erfreuen, und nicht minder fanden seine populären Schriften, vor allem das Werk „Vor der Sündflut“ einen sehr weiten Leserkreis. Fraas gehörte während einer langen Reihe von Jahren zu den eifrigsten und treuesten Mitgliedern des Vereins für vaterländische Naturkunde, dessen Jahresheften er auch mit Vorliebe seine vielen paläontologischen Arbeiten anvertraute. Mit seinem Tode hat Württemberg einen der bedeutendsten Gelehrten verloren.*

Von den *ordentlichen* Mitgliedern hat der Sensenmann nicht weniger als 13 unerbittlich weggemäht. Ich nenne in erster Linie die beiden Botaniker *Reallehrer Meli* in Sargans und *J. Rhiner* in Schwyz, deren Verdienste um die Erforschung der einheimischen Pflanzenwelt wohl niemand besser als mir bekannt sind; stand ich doch mit beiden schon seit ihren Studienjahren in regem Verkehr. — Geboren am 1. August 1844 zu Wangs, verlebte *Meli* die frühere Jugendzeit in seiner von der Natur ganz besonders begünstigten Heimat und trat sodann anfangs

* Ein ausführlicher Nekrolog samt Portrait findet sich in, dem 54. Jahreshefte des genannten Vereins, pag. XXIX—XXXIII.

Mai 1860 in das st. gallische Lehrerseminar, das damals noch in der Hauptstadt seinen Sitz hatte. Nach Absolvierung des nur zweijährigen Kurses vervollständigte er seine Bildung an der Kantonsschule in einer Weise, dass er in England an einem Privatinstitut eine Lehrstelle übernehmen konnte. Drei Jahre später kehrte er wieder zurück und wurde nun nach glücklich bestandem Staatsexamen an die katholische Realschule zu Altstätten gewählt. Schon zu jener Zeit hat er eifrig Pflanzen gesammelt. Im benachbarten Marbach wirkte damals Dekan Zollikofer, und es unterliegt keinem Zweifel, dass gerade dieser die Vorliebe des jungen, strebsamen Mannes für die Botanik mächtig gefördert hat. Im Frühling 1873 wurde Altstätten mit Rorschach vertauscht; aber schon im Juni des nächsten Jahres folgte Meli als ächter Oberländer einem Rufe nach Sargans, wo er endlich eine bleibende Stätte fand. Geliebt von seinen Zöglingen, geachtet von der Bevölkerung der ganzen Gegend, hat er dort während voller 24 Jahre segensreich gewirkt. In erster Linie stand bei ihm jederzeit die Schule; in seinen freien Stunden beteiligte er sich jedoch nach besten Kräften auch an verschiedenen gemeinnützigen Institutionen, so war er Präsident der Gesundheitskommission Sargans, Aktuar des Saarunternehmens, langjähriger Kassier des landwirtschaftlichen Bezirksvereins etc.; ferner setzte er seine Sprachstudien fort, war ihm doch selbst das Griechische nicht fremd! Am meisten Freude machte ihm stets die Botanik; vom ersten Frühling bis zum Spätherbst durchstreifte er Wald und Feld, Berg und Thal, so dass jetzt vorzüglich durch seine Thätigkeit das Sarganserland in floristischer Hinsicht zu den am besten bekannten st. gallischen Gebietsteilen gehört. Fast jeden Sommer brachte er die Haupt-

ferienzeit in jener Gebirgswelt (Graue Hörner, Murggebiet) zu, welche die Graubündner- und Glarneralpen trennt, und verschaffte sich so die gründlichsten Kenntnisse der dortigen, äusserst reichen Pflanzenwelt. Seine ganze Ausbeute hat er zunächst selbst mit aller Sorgfalt untersucht; nur in zweifelhaften Fällen, namentlich bei den schwer zu bestimmenden Hieracien, Rosen, Brombeeren etc., wurden nachher befreundete Botaniker als Schiedsrichter in Anspruch genommen. Referent hat Meli sehr viel zu verdanken; wir waren schon seit der Altstätter-Zeit in reger Korrespondenz, und fast auf jeder Seite der „kritischen Übersicht über die st. gallisch-appenzellischen Gefässpflanzen“ steht des Freundes Name. Seit der Publikation der genannten Arbeit sind unsere Beziehungen noch inniger geworden; nicht bloss erhielt ich jedes Jahr, wenn die Saison für das Botanisieren vorbei war, eine Reihe der wertvollsten Notizen für den in Aussicht genommenen Nachtrag, sondern auch zahlreiche Belegexemplare für alle wichtigeren Funde, die jetzt in dem für die einheimische Flora bestimmten Specialherbarium das Andenken an den energischen, unermüdlichen Sammler sichern. Gewöhnlich hat mir Meli seine Schätze persönlich überbracht, und noch im Oktober 1897 ahnte ich nicht, dass ich dem für seine Lieblingswissenschaft begeisterten Manne zum letzten Mal die Hand drücke. Erst im Laufe des Winters zeigten sich die Vorboten eines ernsten Lungenleidens, welches sich so rasch entwickelte, dass der Erkrankte nur noch mit Mühe den Schulkurs vollenden und das Schulexamen abnehmen konnte. Am 30. Mai l. J. schloss sich das treue Auge für immer, viel zu früh für seine zahlreiche Familie, viel zu früh aber auch für unsere Gesellschaft, der er seit langen Jahren als eines der bewähr-

testen auswärtigen Mitglieder angehörte. Wir haben seinen Sarg mit dem wohlverdienten Lorbeerkranz geschmückt. Was er durch die Erforschung des Oberlandes in botanischer Hinsicht geleistet, bleibt unvergesslich.

J. Rhiner, ein Original im vollsten Sinne des Wortes, starb am 10. Januar l. J., 67 Jahre alt, in Schwyz, seiner Heimat. Nachdem er die Eltern früh verloren, besuchte er von 1845—49 hier in St. Gallen die damalige katholische Kantonsschule, siedelte sodann für zwei Jahre nach Freiburg über, um an dem dortigen Lyceum die französische Sprache gründlich zu erlernen, und bezog endlich die Universität München, von wo aus er jeweilen während der Ferien grössere Reisen, z. B. nach Wien und Triest unternahm. Nach einem längern Aufenthalt in England kehrte er 1855 nach Schwyz zurück, wurde aber bald wegen Vermögensverhältnissen in widerwärtige Prozesse verwickelt, die er nach seiner Ansicht total ungerichteter Weise verlor, und das übte einen so nachteiligen Einfluss auf seine geistige Thätigkeit aus, dass sie zeit lebens nie mehr in normale Bahnen zurückkehrte.

Ursprünglich widmete sich Rhiner der Philologie; trotz seiner sehr gründlichen Kenntnisse, auf die er sich viel zu gute that, brachte er es doch nie zu einer befriedigenden Stellung; während einiger Jahre gab er englischen Unterricht am Collegium Maria Hilf, sonst musste er sich bis zu seinem Ableben mit der Erteilung von Privatstunden begnügen. — Erspriesslicher waren seine Erfolge auf dem Gebiete der Botanik; schon in St. Gallen sammelte er eifrig Pflanzen; desgleichen, wie viele Exemplare in meinem Herbarium, sowie auch seine Briefe beweisen, während des Aufenthaltes in der Fremde. Später widmete er während voller vier Decennien seine ganze

Kraft der Flora unsers Vaterlandes. Auf zahlreichen, oft sehr anstrengenden Fusswanderungen vom Lemman bis zum Falknis, von Schaffhausen bis zur italienischen Grenze durchforschte er die einheimische Pflanzenwelt. Speciell in der Urschweiz gibt es kaum ein Plätzchen vom Vierwaldstättersee weg bis hinauf zu den höchsten Bergspitzen, das er nicht besucht. Nach und nach trat er mit fast allen inländischen Botanikern in direkten Verkehr und vermehrte dadurch seine Detailkenntnisse in einer Weise, dass er neben Jäggi in Zürich, Christ in Basel, Brügger in Chur zu den besten Kennern der schweizerischen Gefässpflanzen gehörte. Dabei war er gegen jeden, namentlich auch gegen Anfänger, die Rat und Hülfe bei ihm suchten, sehr dienstbereit. Keine Zeit hat ihn gereut, um die eingesandten Paquete mit kritischem Auge zu revidieren. Dass ein Mann mit den reichen Erfahrungen wie Rhiner auch schriftstellerisch thätig war, dürfte selbstverständlich sein, und ich bemerke ausdrücklich, dass nach meinen vielfachen Erfahrungen alle seine botanischen Angaben — trotz der konfusen Zwischenbemerkungen, die auf seinen abnormalen Geisteszustand schliessen lassen — durchaus zuverlässig sind. Im eigenen Verlag als selbständige Werke hat er publiziert:

Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätten nebst Gebrauchs- und Etymologie-Angaben. 1866.

Tabellarische Flora der Schweizer-Kantone samt standörtlichen Abrissen. Erste Auflage 1869, zweite 1897.

Prodromus der Waldstätter-Gefässpflanzen. 1870. — Nachtrag dazu 1872.

Mehrere andere grössere Arbeiten sind dagegen in unsern „Berichten“ erschienen, und bloss eine beschränkte Anzahl von Separatabzügen gelangte in den Buchhandel, so die

zweite Bearbeitung des Prodrromus und zwar unter dem Titel: *Die Gefässpflanzen der Urkantone und von Zug*. 1893—95, ferner ein Supplement zu den „*Volkstümlichen Pflanzennamen*“ (1895), sowie zwei umfangreiche „*Abrisse*“ zur „*Tabellarischen Flora*“ (1892 und 1896). Eine dritte Serie dieser Abrisse, welche wiederum zahlreiche, wertvolle Beiträge zur Kenntniss der Flora sämtlicher Kantone liefert, sandte mir der Verfasser erst wenige Wochen vor seinem Tode; sie wird im nächsten Jahrbuche zur Veröffentlichung gelangen. — Wenn etwas den dornigen Lebenspfad von Rhiner noch einigermaßen erträglich gemacht, so ist es die Botanik, die liebenswürdigste der Wissenschaften; möge er nun im Jenseits jenen Frieden finden, der ihm hienieden während seiner langen Pilgerfahrt nicht zu teil wurde!

Ausser dem Hinschiede von Meli und Rhiner betrauern wir, wie schon gemeldet, auch denjenigen des Herrn *Dr. Th. Bänziger*, eines unserer Senioren, welcher, so lange es seine Gesundheitsverhältnisse irgendwie gestatteten, in keiner Sitzung gefehlt hat; ferner wurden abberufen die Herren *Prof. Amrein*, *Traug. Brunschweiler*, *Gemeinderat Eugster-Bodmer*, *Lehrer Lenggenhager*, *Direktor Zimmermann* (St. Gallen), *Dr. Dudli*, *Faller-Reutty* (Rorschach), *Tierarzt Mauchle* (Gossau), *Prof. Staub* (Schwyz) und *Direktor L. Saladin* (Chaux-de-Fonds); alles Männer vom besten Klang, die nicht bloss in ihrer Berufssphäre, sondern auch in unserm Kreis eine empfindliche, schwer wieder auszufüllende Lücke zurückgelassen.* — Geradezu undankbar wäre es, wenn ich nicht noch speciell der

* Erst am 4. November starb Herr *R. Walz*, der wackere, vieljährige Stadtgärtner, welcher unser Sitzungslokal wiederholt mit prächtigen Blumengruppen aus den Parkanlagen geschmückt hat.

Verdienste des Herrn *Direktor Zimmermann* um unsere Gesellschaft gedächte; seine klaren, inhaltreichen, von zahlreichen Experimenten begleiteten Vorträge über die Fortschritte im Beleuchtungswesen, mit denen er uns mehrfach erfreut hat, bleiben unvergessen. — Volle Anerkennung verdient auch die Thätigkeit des Herrn *Eugster* als Präsident der Wildparkkommission. Obgleich es ihm an anderweitiger Beschäftigung nicht gefehlt, hat er doch die Interessen des seiner Obhut anvertrauten Instituts, das droben auf Peter und Paul alt und jung jahraus, jahrein so viel Freude macht, selbst während seiner langen Krankheit trefflich gewahrt. — In Bezug auf Herrn *Faller* sei nochmals daran erinnert, was er als Gönner des Museums geleistet; namentlich die ornithologische Lokalsammlung wurde durch ihn vom Bodensee her mit vielen, wertvollen Beiträgen bereichert; sein Beispiel sei deshalb allen Jagdfreunden zur Nachahmung bestens empfohlen.

Auch letztes Jahr brachte der Domizilwechsel ganz wesentliche Verluste. Von den Stadtbewohnern sind weggezogen die Herren *Telephonchef Debrunner*, *Primarlehrer Gehrig*, *Dr. W. Götzinger*, *Kradolfer-Schenkel*, *Schulrat M. Kälin*; von den Auswärtigen: *Apotheker Eckstein* (Thaingen), *Institutsvorsteher Göldi* (Neuhausen), *alt Reallehrer Gort* (Bütschwil) und *Tierarzt Schuepp* (Flawil). — Schwere Augenleiden machten leider den Austritt des Herrn *alt Landammann Zäch* zu einem wohlbegründeten. Ebenso sind wegen anderweitiger chronischer Erkrankung die Herren *Köllreutter-Wirth* (Altstätten), *Dr. Déteindre* und *alt Vorsteher Freund* (St. Gallen) aus unserem Kreise geschieden. — Teils mit, teils ohne Begründung wurden der Gesellschaft untreu die Herren *Ebneter zur Austria*, *Fischbacher-Schoch*, *Forster-Rietmann*, *Lithograph Guter-*

mann, alt Buchhändler Hasselbrink, Gärtner Kirchhofer, Lemm-Marti, Primarlehrer Riethauser, alt Vorsteher Rorschach, Kaufmann Rob. Schiess, Sattler O. Schmied, alle in St. Gallen, ferner Buchdrucker Binkert (Winterthur), Chemiker Schläpfer (Ennenda), Seminarlehrer Schläpfer (Schiers), endlich die Gymnasiallehrer Dr. Burkhardt und Vollenweider (Burgdorf). — Unbegreiflich finden wir es, wenn gut situierte Männer, denen ein kleines pekuniäres Opfer für allgemein bildende Zwecke nicht im geringsten wehe thäte, den Austritt nehmen; noch viel auffallender jedoch ist die Desertion von solchen, die kaum eingetreten, schon wieder fahnenflüchtig werden; da sie selbst die Mappencirkulation wesentlich stören, blieben sie besser von vornherein weg.

Dass es bei so zahlreichen Verlusten schwer hält, die entstandenen Lücken neuerdings auszufüllen, ist geradezu selbstverständlich; immerhin steht auch diesmal dem Abgang ein gewichtiger *Zuwachs* gegenüber, und ich bin im Falle, Ihnen folgende Liste neuer Mitglieder zu präsentieren:

a) Stadtbewohner:

- Hr. *Bösch*, Bruno, Institutslehrer
- *Dr. Bütler*, Professor an der Kantonsschule
- *Collaud*, Zahnarzt
- *Dr. David*, Professor an der Kantonsschule
- *Ghidini*, Präparator
- *Dr. O. Gsell*, praktischer Arzt
- *Gutknecht*, Major (Wiedereintritt)
- *Hahn*, Adolf, Kaufmann
- *Hardegger*, Architekt, Gemeinderat
- *Hauray*, Kaufmann
- *Huber*, Karl August, Primarlehrer

Hr. *Huber*, Julius, zum Handelshaus

- *Hug*, Jos. Anton, Primarlehrer
- *Hug*, Postbeamter
- *Kelly*, Ferd., Tierarzt
- *Kinast*, Fachlehrer an der Fortbildungsschule
- *Kradolfer-Wild*, Partikulier
- *Kuratle*, Weblehrer an der Kantonsschule
- *Meienhofer*, Telegraphenbeamter
- *Rietmann*, Buchbindermeister
- *Rüesch-Schoch*, Bauunternehmer
- *Scheitlin*, Emil, Mechaniker
- *Scheitlin*, Heinrich, Vorst. der Fortbildungsschule
- *Schlatter*, Tierarzt, Schlachthausverwalter
- *Schuster*, Sohn, Kaufmann
- *Sulser*, Jakob, Primarlehrer
- *Züch*, Staatsanwalt.

b) Auswärtige:

Hr. *Dr. Äpli*, Direktor d. Krankenhauses, Walenstadt

- *Dörler*, Karl, Reallehrer, Rapperswil
- *Frei*, Oskar, Reallehrer, Frümsen
- *Gasser*, Oberlehrer, Thaingen
- *Hardegger*, Joh., Sticker, Bühl bei Gams
- *Jahn*, Kaufmann, Rheineck (Wiedereintritt)
- *Inhelder*, Seminarlehrer, Rorschach
- *Juzi*, Reallehrer, Altstätten
- *P. Kindler*, Fintan, Kloster Einsiedeln
- *Leuthold*, G. A., Primarlehrer, Nesslau
- *Scherrer*, Primarlehrer, Gams
- *Dr. Seippel*, praktischer Arzt, Thal
- *Dr. Trolliet*, praktischer Arzt, Engelburg
- *Tschudy*, stud. phil., Basel
- *P. Zumbühl*, Adelhelm, Kloster Einsiedeln.

Stellen wir Minus und Plus einander gegenüber, so ergibt sich nahezu *Gleichgewicht* (— 41, + 42, Gesamtzahl der Mitglieder somit 712), ein weit ungünstigeres Resultat als seit manchen Jahren, und es ist umsomehr Grund vorhanden, die Werbetrommel zu rühren, da sich unter unseren Mitgliedern sehr viele ergraute Häupter befinden. Das Präsidium wird in seinen Bestrebungen, der Gesellschaft neue Genossen zuzuführen, viel zu wenig unterstützt; für jeden unserer Freunde sollte es eine angenehme Pflicht sein, in seinen Bekanntenkreisen Propaganda für unsere Zwecke zu machen. Eine Gesellschaft wie die unsrige, welche sich die Aufgabe gestellt, Freude und Interesse an den reinen und angewandten Naturwissenschaften zu wecken, naturwissenschaftliche Kenntnisse möglichst zu verbreiten und besonders auch die Erforschung des Gebirgsbaues, der Pflanzen- und Tierwelt des Vereinsgebietes nach besten Kräften zu fördern, verdient die lebhafteste Unterstützung und namentlich auch, dass sie stets grösseren Zuwachs an Mitgliedern erhält. Anderwärts denkt man ganz gleich wie Ihr Referent; die vorstehenden Zeilen sind fast wörtlich dem neuesten Präsidialberichte von Prof. Dr. Mühlberg über die Thätigkeit unserer Schwester-Gesellschaft im Aargau entnommen. Ich hoffe, dass meine Worte nicht auf unfruchtbares Erdreich fallen; bei allseitig gutem Willen und etwas Thatkraft wird das nächstjährige Resultat trotz der Konkurrenz von allen möglichen anderen Vereinen ein günstigeres sein.

Genau 25 Jahre sind verflossen, seitdem mir nach dem Hinschiede des frühern Direktors die Leitung der **naturhistorischen Sammlungen** anvertraut wurde. Damals befanden sich dieselben, eng zusammengepfercht,

noch in den Parterre-Räumlichkeiten des westlichen Flügels der Kantonsschule; aber schon beschäftigte man sich lebhaft mit der Ausarbeitung der Pläne, sowie mit der Herbeischaffung der finanziellen Mittel für jenes stolze Gebäude, das seit Oktober 1877 zu Ehren St. Gallens nicht bloss die uns in erster Linie interessierenden, sondern auch die Sammlungen des Kunst- und des historischen Vereins beherbergt. Verglichen mit den frühern Sälen, stehen seither für die Tiere, Pflanzen und Mineralien solche, welche den $2\frac{1}{2}$ fachen Raum einnehmen, zur Disposition; niemand hätte es deshalb beim Bezuge des neuen Gebäudes geahnt, dass nach wenig mehr als zwei Decennien abermals Raummangel spürbar wäre. Und doch hat man bereits mit dieser erfreulichen Thatsache zu rechnen, erfreulich allerdings einzig darum, weil sie den untrüglichen Beweis leistet, dass die Sammlungen sich auffallend rasch entwickelten. Den in meinem ersten Museums-Berichte niedergelegten Grundsätzen bin ich treu geblieben und darf nun auch mit etwelcher Befriedigung auf die erzielten Resultate zurückblicken. Besonders angenehm ist es mir, dass jene Specialkollektionen, welche ausschliesslich einheimische Naturalien umschliessen, schon jetzt ein sehr reiches Material für gründliche Studien zu liefern im Falle sind.

Das jüngst verflossene Jahr reiht sich den frühern ebenbürtig an, und ich bin bereit, die wesentlichsten während desselben erzielten Fortschritte kurz und bündig namhaft zu machen. Den Verhältnissen entsprechend steht auch heute das Gebiet der **Zoologie** weitaus obenan; denn abgesehen von den Protozoen ging keine Tiergruppe ganz leer aus. Wenn ich zunächst den *Säugetern* einige Worte widme, so gebührt der Ehrenplatz einer Rarität

ersten Ranges, nämlich einem *partiellen Albino* unserer einheimischen *Gemse* (*Capella rupicapra*). Kopf, Vorderhälfte des Rumpfes und Vorderbeine zeigen noch so ziemlich die normale Färbung, bloss mischen sich, namentlich gegen die Unterseite hin, den braunen Grannenhaaren zahlreiche weisse bei; dagegen sind die hintere Hälfte des Rumpfes und die Hinterbeine geradezu schneeweiss. Der Übergang zwischen der dunklen und hellen Färbung vollzieht sich plötzlich, und zwar entspricht die trennende Linie keineswegs der Symmetrie; rechts und links verläuft sie völlig unregelmässig mit starken Winkeln. Das seltene Exemplar, ein Weibchen, stammt aus den Grabser Alpen und war den dortigen Jägern schon als Kitzlein bekannt. Nachdem es endlich im Herbst 1894, circa siebenjährig, auf Schlewiz erlegt wurde, gelangte es in den Besitz von Herrn *Brauereibesitzer Hilty* in Buchs, der es bei Herrn *Präparator Zollikofer* meisterhaft aufstellen liess. Dass der Wunsch, dieses Unicum für unsere Sammlungen zu erwerben, sofort rege wurde, ist wohl selbstverständlich; ebenso begreiflich ist es aber auch, dass sich der Eigentümer nur schwer von ihm zu trennen vermochte; es verdient deshalb Herr Hilty für seinen Patriotismus, der ihn bewog, seinen Liebling vor einigen Monaten persönlich zu überbringen, den wärmsten, aufrichtigsten Dank.

Eine zweite Rarität, ein unzweifelhafter *Bastard* zwischen den beiden *einheimischen Hasenspecies*, ist ein Geschenk des Herrn *Präparator Zollikofer*. Das sehr typische, relativ grosse Exemplar wurde am 7. Dezember 1897 in einem Maiensäss der Lenzerheide geschossen. Die Länge seiner Ohrmuscheln, welche, an den Kopf angedrückt, nahezu bis zur Schnauzenspitze reichen, erinnert mehr an

Lepus timidus, während die oben allerdings schwarze Blume durch ihre Kürze (nur 8 cm.) mit jener von *Lepus variabilis* harmoniert. Die Winterfärbung des Felles hält zwischen derjenigen beider Eltern so ziemlich die Mitte. Am Kopfe sind die Stirn, die Nase, die Wangen und ein breiter Innenrand der Ohrmuscheln graubraun; desgleichen findet sich am Rücken ein circa 28 cm. langer, 15 cm. breiter graubrauner Streifen, der 10 cm. hinter dem Kopfe beginnt; die Gliedmassen, namentlich die vordern, sind teilweise rostbraun; dagegen fällt an allen andern Partien des Körpers die schön weisse Färbung sofort auf; nur stellenweise sind die ganz hellen Haare mit vereinzelt dunklen untermischt. Da die beiden Vetter an der Grenze ihrer Verbreitung sich oft begegnen, lässt sich ihre Vermischung leicht erklären, und in der That hat man derartige Bastarde schon hie und da beobachtet. Fatio sah solche im Wallis und Berner Oberland, Theobald und Baldenstein in Graubünden, Tschudi referiert über ihr Vorkommen im Sernfthal, bei Amden und auf der Bommenalp etc. Vor wenigen Jahren wurde ein Exemplar auch am Gäbris geschossen, das gegenwärtig in einer Wirtsstube prangt und ohne Zweifel nach kurzer Zeit elend zu Grunde geht. Einzelne Naturforscher haben allerdings die Ansicht, dass derartige gescheckte Exemplare nicht als Bastarde, sondern als partielle Albinos aufzufassen seien; gegen diese Meinung spricht jedoch schon die völlig normale, dunkle Färbung ihrer Augen.

Die Hasen variieren hinsichtlich der Grösse, der Färbung und Dichtigkeit des Pelzes, der Länge der Ohrmuscheln etc. ganz wesentlich, und es haben sich in manchen Regionen, bedingt durch die klimatischen Verhältnisse, im Laufe der Zeit Lokalformen ausgebildet, die den

Systematikern viel zu denken geben. Unter den europäischen hat für uns besonders die als *Lepus mediterraneus* bekannte, *sardinische* Varietät wegen der Vergleichung mit den einheimischen Formen Interesse; deshalb war ein typisches, ebenfalls von Herrn *Zollikofer* geliefertes Exemplar derselben in jeder Hinsicht willkommen. Trotz der geringen Grösse, der auffallend schlanken, dünnbehaarten Ohrmuscheln und des starken Hervortretens der rostbraunen Farbe scheint es mir doch von *Lepus timidus* spezifisch nicht verschieden zu sein; *Blasius* hat gewiss ganz recht, wenn er sämtliche langohrigen europäischen Rassen mit zweifarbigem Schwanze der gleichen Art zuzählt.

Unter den letztes Jahr erworbenen *exotischen* Säugtieren befindet sich als für das Museum neue Species einzig ein Pärchen des *Satansaffen* (*Pithecia Satanas*). Er repräsentiert die Gruppe der Schweifaffen und findet sich häufig in den grossen Wäldern von Nordbrasilien. Der ganz runde Kopf zeichnet sich durch eine Art von Mütze aus, deren dicht anliegende Haare sich von einem gemeinsamen Wirbel auf der Höhe des Hinterhauptes strahlenförmig ausbreiten und auf dem Vorderkopfe gescheitelt erscheinen; die Wangen und das Kinn sind von einem dichten, schwarzen Bart umgeben; charakteristisch ist ferner der — wie das ganze Tier — schwarze, sehr buschige Schwanz. Beide Exemplare sind ein Geschenk unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn *Dr. E. Göldi* in Pará. Dem gleichen Gönner verdanken die Sammlungen weiter noch ein junges *Wasserschwein* (*Hydrochoerus capybara*; grösstes Nagetier!), sowie einen prächtigen *Mähnen-Ameisenbären* (*Myrmecophaga jubata*); letzterer hat um so grösseres Interesse, weil es möglich sein wird, neben dem ausgestopften Balg auch das vollständige Knochengerüst aufzustellen. — Zwei

fliegende Hunde (*Pteropus edulis*) aus Sumatra hat mir Herr *Direktor Dr. Vonwiller* freundlichst überlassen, und es ist alle Aussicht vorhanden, dass durch dessen Vermittlung aus derselben Quelle noch weitere Beiträge für das Museum fließen. — Endlich sei ein durch Ankauf erworbenes, vortrefflich präpariertes *Skelett der grönländischen Robbe* (*Phoca grœnlandica*) deshalb erwähnt, weil es in der kleinen Typensammlung osteologischer Objekte eine wesentliche Lücke ausfüllt. Ausgenommen die Ein- und Vielhufer ist nun jede Säugetierordnung mindestens durch ein *vollständiges* Skelett repräsentiert.

Dass die *Vögel* quantitativ und qualitativ stetig zunehmen, sind wir gewöhnt; die letztjährigen Bereicherungen gehen jedoch wesentlich über das regelrechte Mass hinaus. In erster Linie trug zu diesem erfreulichen Resultate wiederum Herr *Dr. Göldi* sehr viel bei; denn jene Sendung, mit der er mich überrascht hat, bestand aus nicht weniger als 53 Species. Die meisten wurden auf seinen neuesten Reisen nach dem Litoral des südlichen Guyana und dem obern Rio Capim erlegt, und nahezu die Hälfte (23) hatte den hiesigen Sammlungen noch gänzlich gefehlt. Sie verteilen sich auf die verschiedensten Familien; immerhin sind die Sumpf- und Schwimmvögel besonders reichlich vertreten. Als charakteristische Beispiele nenne ich den zu den Rabengeiern gehörenden *Urubu* (*Catharista Urubitinga*), das auf niedern Bäumen lebende *Zigeunerhuhn* (*Opisthocomus cristatus*), einen sehr schönen kleinen *Reiher* (*Ardea Agami*), die den Gänsen verwandte, durch einen Aufsatz an der Basis des Oberschnabels charakterisierte *Sarkidiornis carunculata*, endlich die Stammform der „*türkischen*“ *Ente* (*Caïrina moschata*), welche auch bei uns auf Geflügelhöfen gar nicht selten gehalten wird.

Besonders willkommen waren ferner einige direkt aus der Freiheit stammende *Papageien*, so eine ächte *Amazone* (*Chrysotis amazonica*), ein *Goldstirnsittich* (*Conurus aureus*), ein *Fächerpapagei* (*Psittacus accipitrinus*) etc. — Zur Ergänzung der Sendung von Dr. Göldi trugen einige Species (eine kleine Eule, mehrere Spechte und Sperlingsvögel) nicht unwesentlich bei, welche dessen Präparator und Reisebegleiter zu den Tembé-Indianern, Herr *L. Tschümperli*, nach seiner Rückkehr in die Heimat dem Museum geschenkweise überlassen hat. Als Geschenk gingen ferner fünf Südafrikaner ein: ein *Kranich*, eine *Sporngans* und drei grössere *Raubvögel*. Herr *Dr. Pittet-Real*, mein früherer Schüler, der schon seit mehreren Jahren zu *Middelburg* in *Transvaal* als Arzt thätig ist, hat dort alle selbst geschossen. — Zu Dank ist das Museum auch der *ornithologischen Gesellschaft* verpflichtet; denn durch sie gelangten neben einigen kleinern Ausländern ein junger *schwarzer Storch* (*Ciconia nigra*), sowie ein *Flamingo* (*Phoenicopterus antiquorum*), beide durch Meister Zollikofer absolut naturwahr präpariert, in die allgemeine Sammlung.

Von jenen vereinzelt Ausländern, die angekauft wurden, seien nur erwähnt ein für Nordostasien charakteristischer *Kranich* (*Grus vipio*), einer der buntesten *Bartvögel* des tropischen Amerikas (*Capito Richardsoni*) und die in Asien weit verbreitete *Golddrossel* (*Turdus varius*); letztere ist ähnlich, nur lebhafter gefärbt wie unser Mistler (*T. viscivorus*) und hat darum speciell Interesse, weil sie als Irrgast wiederholt auch schon in Europa getroffen wurde. — Seit manchen Jahren schenke ich den Papageien und Kolibris besondere Aufmerksamkeit und strebe konsequent darnach, die betreffenden Kollektionen zu vervollständigen. Auch letztes Jahr wurde eine günstige

Gelegenheit nicht versäumt, so dass es gelang, erstere durch 5, letztere durch 10 Species zu bereichern. Unter den Papageien befindet sich *Chrysotis tumultuosa*, also ein Repräsentant jener Amazonen- oder Grünpapageien, welche in übereinstimmend gebauten und gefärbten Species Central- und Südamerika bewohnen; auf die genannte, durch ihren fast weinrot gefärbten Kopf und Oberhals ausgezeichnete Form lege ich deshalb besondern Wert, weil sie unser Landsmann, der Perureisende J. J. v. Tschudi, zuerst beschrieben hat. Die übrigen Species stammen alle aus *Neu-Guinea*, und es sei namentlich aufmerksam gemacht auf je ein Pärchen zweier *Zwergpapageien*: *Psittacula Edwardsi* und *Ps. diophthalma v. coccinifrons*, die zu den schönsten ihrer Sippe gehören. Auf die Kolibris, die bekanntlich ausschliesslich Amerika bewohnen, näher einzutreten, würde zu weit führen; dagegen kann ich es mir nicht versagen, drei für das Museum neue speciell zu erwähnen: *Trochilus (Pterophanes) Temminki*, einer der grössten unter seinen kleinen Familiengenossen (Spannweite der Flügel 22 cm., Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 13 cm.), ferner *Troch. (Diphlogæna) hesperus* und *Troch. (Oreopyra) insignis*, welche beiden die meisten andern dieser Kleinodien der Natur durch ihren herrlichen Metallglanz und das wundervolle Farbenspiel an Schönheit noch übertreffen.

Die Präparation der für die allgemeine Vogelsammlung neu erworbenen Bälge schritt nicht so rasch fort, als ich es gewünscht hätte; denn nur ungefähr die Hälfte ist bis heute ausstellungsfähig und bereits in die Schränke eingereiht. Durch sie steigt die *Gesamtzahl der repräsentierten Species* auf 1829 und zwar verteilen sich dieselben auf die einzelnen Ordnungen wie folgt:

1. Raubvögel (Rapaces)	127
2. Singvögel (Passeres)	
a) Spaltschnäbler (Fissirostres)	109
b) Dünnschnäbler (Tenuirostres)	202
c) Zahnschnäbler (Dentirostres)	341
d) Kegelschnäbler (Conirostres)	335
	<hr/>
	987
3. Klettervögel (Scansores)	275
4. Tauben (Columbæ)	63
5. Hühner (Gallinæ)	80
6. Laufvögel (Struthiones)	9
7. Sumpfvögel (Grallæ)	146
8. Schwimmvögel (Anseres)	142

Verglichen mit der im Sommer 1892 aufgestellten Liste ist allerdings der quantitative Zuwachs (+ 88 Species) ein sehr bescheidener; allein auch hier gilt der Grundsatz „non multa, sed multum!“, und in der That haben wir allen Grund, mit den erzielten Resultaten in qualitativer Hinsicht völlig zufrieden zu sein.

Die Specialkollektion der *Schweizervögel*, welche kaum von einer zweiten übertroffen wird, ist schon so reichhaltig, dass es nur ausnahmsweise gelingt, eine noch gar nicht vertretene Species aufzutreiben. Letztes Jahr kam bloss die *Mittel- oder Schnatterente (Anas strepera)* als völlig neu hinzu; das betreffende junge Männchen, ein Geschenk des Herrn *Präparator Zollikofer*, wurde am 22. November 1897 auf der Aare bei Aarburg erlegt. Schinz bezeichnet diese Art als selten, und auch Dr. Stölker weiss von einem einzigen ostschweizerischen Exemplar (geschossen im Oktober 1866 am Bodensee) zu berichten. — Sehr beachtenswert sind aber auch noch einige andere Repräsentanten einheimischer Arten, die das Museum wiederum

ausnahmslos der Gewogenheit des Herrn Zollikofer zu verdanken hat. Ich erwähne in erster Linie eine *Uferschwalbe* (*Hirundo riparia*) aus dem *Rheinthal*, erlegt am 21. September 1897. Sämtliche Exemplare in der Stölkerschen Sammlung stammen aus dem Kanton Zürich, und auch später kam kein einziges st. gallisches in unsern Besitz. Ich gebe zwar zu, dass sich leicht die Hausschwalbe (*H. urbica*) mit der Uferschwalbe verwechseln lässt; deswegen bleibt es aber doch unbegreiflich, wie Fatio und Studer letztere für unsern Kanton als gemein bezeichnen können. — Beachtung verdient ferner eine *Zippammer* (*Emberiza cia*) aus der Gegend von Lugano (♀; Oktober 1897); es ist diese Species zwar ziemlich verbreitet, nirgends jedoch tritt sie häufig auf. — Ein Männchen der *Ringdrossel* (*Turdus torquatus*) hat aussergewöhnliches Interesse teils deshalb, weil sie am 29. März l. J. an der Thur zwischen *Henau* und *Schwarzenbach*, also weit weg vom Gebirge, ihrer wahren Heimat, mitten aus einer Schar anderer Drosseln herausgeschossen wurde, teils wegen des beginnenden Albinismus; nicht nur sind die weissen Ränder der Bauch- und Flügelfedern auffallend scharf ausgeprägt, sondern es finden sich an den Wangen, am Nacken und Hals selbst ganz weisse Stellen, die eigentlich eine dunkelbraune Farbe haben sollten. — Der keineswegs gemeine *Ohrensteissfuss* (*Podiceps nigricollis*) war bisher durch Exemplare aus dem Rheintal, vom Boden-, Silvaplaner- und Neuenburgersee vertreten, diesen hat sich nun ein solches vom *Finkenbacher-Weiher bei Häggenschwil*, erlegt am 11. Oktober 1897, beigelegt. — Einzig wegen des tadellosen Winterkleides und der geradezu künstlerisch vollendeten Präparation sei eine *Lachmöve* (*Larus ridibundus*), welche allerdings zu den gemeinsten Standvögeln

des *Bodenseegebietes* gehört, nicht übergegangen. — Schliesslich folgt noch eine Rarität ersten Ranges: 4 *Dunenjunge* des *mittlern Sägers* (*Mergus serrator*); nebst ihrer Mutter und 8 Geschwistern wurden sie am 10. Mai 1898 lebend gefangen; das Nest befand sich in einer hohlen Weide und zwar nicht etwa am Bodenseegestade, sondern mehrere Stunden von jedem grössern Gewässer entfernt an einem unbedeutenden Bache bei *Gossau*. Bis jetzt ist nur noch ein einziger Fall bekannt, dass diese sonst dem Norden als Nistvogel angehörende Species bei uns gebrütet hat; in der Stölkerschen Sammlung befindet sich nämlich eine siebenköpfige Familie, die im August 1876 in der Bodenseebucht zwischen Bregenz und Lindau erbeutet wurde. Irgendwelche plausible Gründe, durch die sich dieses absolut ausnahmsweise Gebaren erklären liesse, sind wohl kaum vorzubringen.

In meinem letzten Berichte war ich in der angenehmen Lage, Ihnen von dem neuerstellten zweibändigen *Katalog* für die allgemeine Vogelsammlung Kenntnis zu geben; seither ist nun auch jener, welcher einen genauen Überblick über die befiederten Schweizerbürger unsers Museums gewährt, fertig geworden. Gleichzeitig mit dessen Bearbeitung hat mein Assistent, Herr *E. Bächler*, alle Exemplare mit neuen Etiquetten versehen, so dass sich jetzt die ganze Kollektion möglichst vorteilhaft präsentiert. Von sämtlichen 356 Species, welche *Fatio* und *Studer* in der neuesten Auflage ihres Verzeichnisses aufzählen, sind 272, also volle 76% vorhanden, und es muss dieses Resultat um so mehr befriedigen, weil weitaus die meisten der noch fehlenden 84 Species nicht als Nist- oder regelmässige Zugvögel, sondern bloss vereinzelt als Gäste die einen in diesem, die andern in jenem Kantone beobachtet wurden. Immer-

hin schulden wir es schon dem Andenken an Dr. Stölker, dass wir der Vervollständigung auch in Zukunft die vollste Aufmerksamkeit schenken. Mit Hilfe unserer Freunde, ganz besonders durch die Vermittlung der *Freijäger* (gegenwärtig: *Präparator Zollikofer* und *Lehrer Hangartner*) sollte es doch gelingen, im Laufe der Zeit noch diese oder jene Lücke auszufüllen; speciell sei hingewiesen auf die feinen, zarten Sänger der Gattungen *Sylvia*, *Calamoherbe*, *Locustella*, *Hypolais* etc., welche sich so leicht übersehen oder miteinander verwechseln lassen.

Jener Schrank, der die *Abnormitäten aus der Vogelwelt* beherbergt, hat drei neue Objekte aufzuweisen. Ich nenne das wertvollste zuerst, nämlich einen fast rein weissen *Albino der Misteldrossel* (*Turdus viscivorus*); dunkle Federn fehlen vollständig; nur an einigen Stellen der Unterseite sind die normalen Flecken noch leicht angedeutet. Auffallender Weise waren die Augen nicht rot, sondern ihre Iris hatte bloss eine heller braune Färbung als gewöhnlich. Das seltene Exemplar wurde am 20. Oktober 1897 bei *Einsiedeln* erlegt und ist wiederum ein Geschenk des Herrn *Zollikofer*. Die beiden andern Objekte, eine *Rabenkrähe* (*Corvus corone*) und ein *Zwergreiher* (*Ardetta minuta*) zeigen *Kreuzschnabelbildung*; erstere wurde letztes Jahr vom Donator, Herrn *Kaufmann Klingler*, bei *Altstätten* geschossen, während der am 1. September 1897 erlegte Reiher, offenbar ein im gleichen Sommer ausgebrütetes Individuum, aus der Gegend von *Bregenz* stammt.

In den meisten meiner Referate habe ich die *Eier* mit Stillschweigen übergangen; denn nur selten bot sich Anlass, die schon seit dem Stölker'schen Vermächtnis sehr respektable Kollektion ohne zu grosse pekuniäre Opfer passend zu ergänzen. Einen wesentlichen Schritt vorwärts

ging's jedoch vor einigen Monaten; ich konnte solche von ca. 40 Vogelspecies so billig erwerben, dass ich nur 25 % der gewöhnlichen Katalogpreise zu bezahlen hatte. Die Mehrzahl dieser Eier, darunter 17 vollständige Gelege, kommt aus Chile; am schönsten sind die dunkel-violett-grauen, lebhaft glänzenden eines *Steisshuhnes* (*Nothura perdicaria*), sowie die eigentümlich blau-grünen eines mit unserem Baumläufer verwandten Dünnschnäblers (*Phlaeocryptus melanops*); ferner erwähne ich noch diejenigen der *Dominikaner-Möve* (*Larus dominicanus*), eines *Zaunkönigs* (*Troglodytes platensis*) und eines *Goldhähnchens* (*Regulus omnicolor*). Unter den von andern Fundorten stammenden Gelegen sind 5 mit *Kuckuckseiern*, und zwar befinden sich in einem solchen des Schwarzkopfes sogar deren zwei. Besondere Beachtung verdient auch ein Ei eines *Grossfusshuhnes* (*Megapodius Cumingii*); bekanntlich bebrüten diese Bewohner der Sunda-Inseln und Australiens ihre Eier nicht selbst, sondern sie entwickeln sich in grossen, zusammengescharften Nesthaufen, bestehend aus Erde, gemengt mit gärendem Pflanzenmaterial. Noch wertvoller sind die Eier der auf den Samoa-Inseln lebenden *Zahntaube* (*Didunculus strigirostris*) und des neuseeländischen *Kiwi* (*Apteryx Mantelli*); denn beide Species sind im Aussterben begriffen, so dass jene in wenigen Decennien nur noch um schweres Geld erhältlich sein dürften; wurden doch in den letzten Jahren einzelne Eier des erst seit 1844 verschwundenen Riesenalkes (*Alca impennis*) mit 1000—1500 Franken bezahlt! Das Ei des Kiwi gilt heute schon volle 100 Mark; allerdings hat es nicht bloss der Seltenheit wegen hervorragendes Interesse, sondern auch wegen seiner ganz aussergewöhnlichen Grösse; denn sein Gewicht beträgt statt des normalen Zehntels einen vollen

Viertel von dem des Weibchens. — *Nester* einheimischer Vögel bekomme ich jedes Jahr, ohne dass ich mich bisher veranlasst sah, sie extra zu erwähnen. Heute mache ich mit jenem einer *Amsel* eine Ausnahme. Dasselbe war nach der Mitteilung des Donators, Herrn *Steinmann-Luchsinger*, oberhalb einer Haustüre plaziert und leistet den Beweis, dass selbst dieser nicht gerade durch Intelligenz sich auszeichnende Vogel Schönheitssinn besitzt; die ganze Aussenseite ist nämlich mit zahlreichen, 40—50 cm. langen, frei herunterhängenden, aber doch fest zwischen die Halme eingewebten Mousseline-Streifen verziert, die ohne Zweifel aus einer benachbarten „Ausrüsterei“ stammen. Beiläufig sei noch des beutelförmigen Nestes einer *Cassicus*-Species gedacht, welches Herr *Oberst Steinlin-Fehr* direkt aus den La Plata-Staaten erhielt. Es mag sonderbar aussehen, wenn viele derselben nahe beisammen, an etwa fingerdicken Baumzweigen befestigt, im Winde hin- und herschaukeln.

Reptilien und Lurche haben für unser Museum allerdings nicht jene Bedeutung wie Säugetiere und Vögel; allein auch sie dürfen nicht vernachlässigt werden. In erster Linie ist es am Platze, Repräsentanten aller jener Formen zu erwerben, welche der europäischen Fauna angehören, und es freut mich sehr, dass ich bei der Verfolgung dieses Zweckes fortwährend von Herrn *Dr. Hanau* thatkräftig unterstützt werde. Heute habe ich ihm zunächst folgende Bewohner des Südens unseres Welttheiles zu verdanken: die *Katzenschlange* (*Tarbophis vivax*), den *Scheltopusik* (*Pseudopus Pallasii*), eine hübsche *Walzenschleiche* (*Gongylus ocellatus*), mehrere Varietäten der *Mauer-eidechse* (*Lacerta muralis*), den echten *marmorierten Molch* (*Triton marmoratus*), sowie den interessanten *Rippenmolch*

(*Pleurodeles Waltlii*) mit seiner Doppelreihe grösserer horniger Höcker, die genau dort liegen, wo die Rippenenden an die äussere Bedeckung stossen. Auch zwei einheimische Reptilien empfehle ich der Beachtung: eine Blindschleiche mit zahlreichen bläulichen Flecken rechts und links von der Mittellinie des Rückens, und eine Ringelnatter, bei der die seitlichen schwarz-braunen Flecken völlig fehlen. Ihnen schliessen sich an eine Blindschleiche und zwei Mauereidechsen mit regeneriertem Schwanz, ferner eine Smaragdeidechse, welcher das rechte Vorderbein von dem vorhin erwähnten Scheltopusik abgebissen wurde; die Wunde ist zwar vernarbt, dagegen zeigt sich keine Spur von einem Ersatze; haben sich doch nicht einmal die Schuppen in der Schultergegend wieder erzeugt. — Von den aussereuropäischen Reptilien, die Herr *Dr. Hanau* im jüngst verflossenen Jahre geschenkt hat, nenne ich bloss die *Kettennatter* (*Coronella getulus*), eine der schönsten Glattnattern, sowie zwei ebenfalls sehr hübsche *Schildkröten*: *Chrysemys picta* und *Clemmys guttata*; alle drei stammen aus den Vereinigten Staaten und werden jetzt hie und da in Terrarien gehalten. Eine typische südamerikanische Schildkröte: *Hydromedusa tectifera* verdankt das Museum Herrn *Präparator Tschümperli*, einen *Alligator* aus den La Plata-Staaten Herrn *Dr. Eugen Vinassa*, zwei *indische Schlangen* und ein *Chamäleon* Herrn Kaufmann *Selig*. Endlich hebe ich speciell noch zwei *Riesenschlangen* hervor. Die eine ist ein aussergewöhnlich grosses Exemplar (Länge 5 m. 40 cm.) der auf Südafrika beschränkten *Felsenschlange* (*Python natalensis*); laut Mitteilung des Donators, Herrn *Dr. Pittet*, wurde sie in Transvaal von Kaffern erlegt, leider aber so schlecht abgebalgt, dass sie sich wahrscheinlich nicht weiter präparieren lässt. Die andere, ein mittel-

grosses Exemplar der in Indien weitverbreiteten *Tigerschlange* (*P. molurus*) erhielt ich noch im Fleisch aus einer Menagerie, und es stehen jetzt als sehr instruktive Objekte ausgestopfter Balg und Skelett in völlig gleicher Stellung direkt nebeneinander. — Von der freundlichen Zusage des Herrn Dr. Böttger in Frankfurt, die fehlenden Bestimmungen zu ergänzen, wurde wegen Zeitmangel noch kein Gebrauch gemacht; aufgeschoben ist jedoch nicht aufgehoben!

Die *Fische* könnte ich, wie in meinem letzten Berichte so auch heute, mit Stillschweigen übergehen, wenn bloss die Bewohner des Salzwassers in Betracht kämen; denn ausser einem kleinen *Hammerhai* (*Zygæna malleus*; Singapore) wurde mir nichts Passendes angeboten. Dagegen hat der Bodensee eine Reihe sehr erwünschter Repräsentanten geliefert. In erster Linie sei eines stattlichen *Hechtes* (*Esox lucius*) von 1,20 m. Länge und 27¹/₂ Pfund Gewicht gedacht; derartige Exemplare gehören schon zu den aussergewöhnlichen, obgleich es solche von mehr als 2 m. Länge und 48 Pfund Gewicht geben soll. Die *Nase* (*Chondrostoma Nasus*), ein in St. Gallen wenig bekannter Fisch, der nach Klunzinger erst am Anfange dieses Jahrhunderts (1817?) in den Bodensee gekommen zu sein scheint, gelangte im verflossenen Frühling wiederholt auf den hiesigen Markt. Die Exemplare, die das Museum erhielt, stammen von der Schussenmündung, somit vom schwäbischen Ufer, und unter denselben befindet sich eines, welches die regelrechten Masse nicht unwesentlich übersteigt; während nach Fatio das Maximum der Länge 45—48 cm., das Durchschnittsgewicht 480—530 Gramm beträgt, hat jenes eine Länge von 50 cm. und ein Gewicht von 750 Gramm. Die *Blicke* (*Blicca Björkna*) wurde Ende Januar bei Ro-

manshorn gefangen; selbst die wenigsten Fischer vermögen sie von jungen Brachsen zu unterscheiden, deshalb ist es begreiflich, dass man ihr Vorkommen im schwäbischen Meer lange Zeit bezweifelt hat. Mir war sie allerdings von dorthier schon im Jahre 1868 bekannt, Fatio hat sie 1879 bei Ermatingen getroffen, und Klunzinger erhielt 1890 Exemplare derselben von Langenargen. Zur Ersetzung alter, schlechter Exemplare waren auch *Rottelen*, *Blaufelchen*, *Gangfisch*, *Alet* und *gemeiner Karpfen* ganz willkommen; sie geben mir jedoch keinen Anlass zu speciellen Bemerkungen. Dagegen sei noch einer grossen Seltenheit gedacht; Herr *Dr. Leuthner*, dem ich auch die Mehrzahl der bereits erwähnten Bodenseebewohner verdanke, traf nämlich unter solchen auf dem hiesigen Markt den vorher in der Schweiz noch nie beobachteten *Bastard zwischen Blicca Björkna und Leuciscus rutilus*. — Süswasserfische aus andern Gegenden gingen nur sehr wenige ein; willkommen waren mehrere *Kaulbarsche (Acerina cernua)* aus der Donau (Donator wiederum Hr. *Dr. Leuthner*), ferner als Beleg für das Vorkommen in höher gelegenen Alpenseen ein Exemplar der *Groppe (Cottus gobio)* aus dem Fählensee (1448 m.), worauf schon G. L. Hartmann aufmerksam gemacht hat.

Wenn wir nun einen Blick auf die *wirbellosen Tiere* werfen, so zeigen sich schon bei den *Insekten* unverkennbare Fortschritte. Quantitativ sind dieselben allerdings nicht sehr bedeutend; denn die Vermehrung beschränkt sich auf eine Anzahl *Schmetterlinge* und *Hummeln*. Erstere, meistens Tagfalter in circa 100 Exemplaren, kommen aus Guatemala und sind ein Geschenk des Herrn *A. G. Habisreutinger*, eines jungen, dort etablierten Kaufmanns. Möchte sein Beispiel zahlreiche Berufsgenossen zur Nachahmung

veranlassen; wie leicht wäre es denselben möglich, die Sammlungen ihrer Heimat mit wertvollen Objekten zu bereichern, sind doch Repräsentanten aller drei Reiche — Tiere, Pflanzen, Mineralien — gleich erwünscht! Früher wurde das Museum mit derartigen Sendungen weit häufiger bedacht, als während der letzten Jahre, und es ist zu hoffen, dass man in Zukunft der guten alten Sitte wieder lebhafter gedenke. — Die Hummeln, 43 Species und Varietäten in 141 Exemplaren, sind ausnahmslos schweizerischen Ursprungs und absolut sicher bestimmt, so dass sie einen vortrefflichen Anhaltspunkt bei der Bearbeitung der St. Gallisch-Appenzellischen Formen bieten. Das Museum verdankt sie seinem treuen Gönner, Herrn *Frei-Gessner*, Konservator der entomologischen Sammlungen in Genf, der dasselbe schon wiederholt mit nicht minder willkommenen Sendungen (einheimische Orthopteren, Rhynchoten etc.) überrascht hat. Gerne nehme ich von seinem Versprechen Notiz, dass jenes auch noch von weiteren Gruppen der Hymenopteren Typen-Kollektionen erhalten werde.

Mit besonderem Vergnügen gedenke ich eines wesentlichen Fortschrittes in anderer Hinsicht. Während der letzten Jahre ist für die Sammlung *europäischer Käfer* fast ausschliesslich durch Herrn *Dr. Stierlin* so reiches frisches Material eingegangen, dass sie vollständig umgesteckt und neugeordnet werden musste. Herr Bächler hat nun diese monatelange, mühevollen Arbeit mit ebenso viel Ausdauer als Geschick durchgeführt. Als systematische Grundlage diente *Dr. Friedrich Steins Catalogus Coleopterorum Europæ*, und in demselben sind alle vorhandenen Species genau bezeichnet. Das gesamte Material beansprucht jetzt 36 (früher bloss 24) mit Glasdeckel

verschliessbare Schublade von je 30,6 Quadrat-Dezimeter Flächeninhalt.

An die Insekten schliessen sich einige charakteristische *Crustaceen* an. Ich erwähne bloss folgende aus dem indischen Ozean stammende Species: einen grossen *Heuschreckenkrebs* (*Squilla oratoria*), bei dem die mächtigen Raubbeine und die an der Aussenplatte der Hinterleibsbeine befestigten, büschelförmigen, freien Kiemen sofort auffallen, ferner eine *Krabbe* (*Neptunus pelagicus*), deren fünftes Beinpaar zu einem Ruderapparat umgewandelt ist, endlich eine riesige *Garneele* (*Palæmon carcinus*) mit enorm langen Endgeisseln der Fühler.

Die kleine *Helminthen-Kollektion* hat der Protektor derselben, Herr *Dr. Hanau*, mit drei sehr interessanten Arten bereichert, welche ihm aus Kairo gesandt wurden. *Anchylostoma duodenale*, das seinerzeit auch die Arbeiter am Gotthardtunnel so arg heimsuchte, erzeugt, mit dem Trinkwasser aufgenommen, Krankheitserscheinungen, die als ägyptische Chlorose, Bergwerksanämie etc. bekannt sind. *Distomum hæmatobium* aus der Pfortader der Araber ist eine schwere Geissel Ägyptens und anderer afrikanischer Länder; durch den Blutstrom weiter getragen, erzeugt der Schmarotzer in verschiedenen Organen die wesentlichsten Störungen; namentlich wurde er als Ursache gefährlicher Nieren- und Blasenleiden erkannt. Weniger Bedeutung scheint das sehr seltene, mit blossem Auge kaum wahrnehmbare *Distomum heterophyes* zu haben, und es ist sein Vorkommen in dem Cholerastuhl eines Mädchens wohl nur ein zufälliges.

Um die Vermehrung der *Conchylien* hat sich abermals Herr *G. Schneider* in Basel durch eine Sendung verdient gemacht, welche 121 Species *Gasteropoden* umfasst.

Sie verteilen sich auf 35 Gattungen und stammen aus den verschiedensten Regionen, immerhin herrschen als Fundorte Westindien und die Südstaaten der Union vor, was darum nur sehr angenehm sein kann, weil die amerikanische Molluskenfauna in unseren Sammlungen weit weniger Repräsentanten hat als die altweltliche. — Mein Plan, sämtliche Conchylien vollständig neu zu ordnen, wurde mit Hilfe des Herrn Bächler gründlich durchgeführt, so dass jetzt auch dieser sehr ansehnliche Zweig der städtischen Sammlungen in seinem neuen Gewande selbst eine strenge Kritik nicht zu scheuen braucht. Wie bei den Vögeln wurde Ostschweizerisches und Fremdes scharf geschieden und für alles Einheimische ein detaillierter Katalog erstellt. Als Wegweiser beim Ordnen dieser Specialkollektion diente die „*Molluskenfauna Österreich-Ungarns und der Schweiz* von S. Clessin“; besonders wertvoll sind derselben eine Menge Hartmannscher Original-exemplare, von denen manche in den „Erd- und Süßwassergasteropoden der Schweiz“ nicht nur beschrieben, sondern auch abgebildet sind. Die Anordnung der allgemeinen Conchyliensammlung geschah im Anschluss an die vierte Bearbeitung des *Catalogus von Fr. Pütel*, in welchem auch sämtliche vorhandenen Species genau bezeichnet wurden. Leider habe ich früher ihre Zahl ganz wesentlich überschätzt; denn sie übersteigt kaum 2000. Die Verteilung auf die Hauptgruppen liefert folgendes Resultat:

I. Cephalopoden	8 Species
II. Pteropoden	1 „
III. Heteropoden	4 „
IV. Gasteropoden (Schnecken):	
a) Meerbewohner	902 „

Übertrag 915 Species

	Übertrag	915	Species
b) Land- und Süßwasserbewohner		735	„
V. Acephalen (Muscheln)		367	„
VI. Brachiopoden		4	„
		<hr/>	
		2021	Species

Unter den wenigen neu erworbenen *Strahltieren* befindet sich ein zwar sehr unansehnliches, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus jedoch höchst wertvolles Objekt, der *Wurzelhaarstern* (*Rhizocrinus lofotensis*), bei Drontheim heraufgeholt aus einer Tiefe von ca. 300 Faden. Während die gestielten Haarsterne von der Trias an durch die Jura- und Kreideformation bis zum Beginn der Tertiärzeit als Bewohner der damaligen Meere eine sehr grosse Rolle gespielt haben, treten sie in der Gegenwart fast ganz zurück, und die genannte Art ist einer der wenigen Zeugen, welche noch an eine längst vergangene, weit hinter uns liegende Periode erinnern. — Von Drontheim kamen auch ein hübscher *Seeigel* (*Echinus elegans*) mit deutlich erkennbaren Füsschen zwischen den mässig langen Stacheln, sowie zwei Exemplare einer ansehnlichen Koralle: *Paragorgia arborea*; an dem einen, trockenen Exemplare hängt noch ein *Medusenhaupt* (*Astrophyton Linckii*); das andere, in Spiritus befindliche zeigt sehr schön die Fangarme der einzelnen Tierchen. Endlich empfehle ich der Beachtung noch zwei indische Korallen: *Mopsella aurantiaca* und *Ctenocella pectinata*; speciell letztere hat einen ganz eigentümlichen Habitus, ihr Stämmchen gabelt sich in zwei Hauptäste, von denen jeder auf der Oberseite wieder eine grössere Anzahl kammartig gestellter Seitenzweige trägt, die alle in einer Ebene liegen.

Dass die Objekte aus dem Gebiete der **Pflanzenwelt**

nie jenes allgemeine Interesse beanspruchen können, wie die zoologischen, ist eine längst bekannte Thatsache; immerhin haben sie gleiches Recht auf Berücksichtigung und bilden eine wesentliche Ergänzung zu den botanischen Anlagen rings um das Museumsgebäude herum. Ich bin deshalb nicht zufrieden, dass im letzten Jahre speciell die Sammlung *pflanzlicher Rohprodukte* nur geringe Fortschritte gemacht hat. Sendungen von auswärts sind fast ganz ausgeblieben, und ich kann es mir nicht versagen, nochmals an den Patriotismus der über alle Weltteile zerstreuten st. gallischen Kaufleute zu appellieren; Früchte, Sämereien, Holzproben etc. lassen sich doch gewiss mit geringer Mühe erwerben und würden vortreffliche Dienste zur Belehrung für alt und jung leisten. Von den wenigen neu eingegangenen Objekten, welche für die Schaupulte und Glasschränke bestimmt sind, steht obenan ein *Stamm* des *schwarzen Maulbeerbaumes* (*Morus nigra*) mit einem Umfange von 75 cm und einem Alter von mehr als 100 Jahren, gewachsen hier in St. Gallen in jenem Garten, der sich südlich des Klostergebäudes hinzieht; Donator: Herr *Kessler-Steiger, Gärtner*. Kaum weniger Interesse hat ein Geschenk des Herrn *Reallehrer Nüesch* in Berneck, nämlich der *Stamm* einer *Weinrebe* aus dortiger Gegend mit ca. 28 cm Umfang, was auf ein Alter von mindestens 50 Jahren schliessen lässt. Wegen einer eigentümlichen, henkelförmigen Verwachsung mit einem starken Zweige ist ein *Buchenstämmchen* beachtenswert, das mir Herr *Lehrer Wilhelm Gächter* von *Rüthi* (Rheinthal) sandte. Nicht vergessen sei ein seltener, zu den Gasteromyceten gehörender Pilz: *Phallus impudicus* in verschiedenen Entwicklungsstadien, gesammelt von Herrn *Prof. Dr. Steiger* im Eichholz bei Triengen (Luzern).

Keinen Grund zur Klage gibt die Entwicklung des *Herbariums*. Abermals ist sehr reiches Material eingegangen und zwar ganz besonders zu Gunsten der st. galisch - appenzellischen Lokalsammlung. — Mit grosser Freude melde ich, dass sich Herr *Erziehungsrat Th. Schlatter* entschlossen hat, seine im Laufe vieler Jahre gesammelten Pflanzenschätze dem Museum anzuvertrauen; 17 grosse Pakete wurden schon abgeliefert, und der Rest soll bald folgen. Besonders wertvoll sind sämtliche Belegexemplare zu seinen Standortsangaben in der von ihm und dem Referenten gemeinsam bearbeiteten kritischen Übersicht über die einheimischen Gefässpflanzen; ihnen reihen sich an zahlreiche Vertreter der Basler-, Berner- und Neuenburger-, sowie der Tübinger Flora. — Wie sehr die Kenntnis der ostschweizerischen Pflanzenwelt durch den *Chemiker O. Buser* gefördert wurde, brauche ich Ihnen wohl kaum in Erinnerung zu bringen. Während seines mehrjährigen hiesigen Aufenthaltes hat er ein ganz enormes Material aufgehäuft, und als er vor einigen Monaten nach langen, schweren Leiden in Königsfelden starb, lag es nahe, jenes für das Museum zu erwerben. Bezügliche Unterhandlungen führten zu einem positiven Resultate, so dass jetzt sämtliche 170 Pakete zur Disposition stehen. Weitaus am reichsten sind die *Salices*, für welche Buser geradezu als Autorität galt, vertreten; aber auch für manche andere Familien liegen schöne Funde vor. Vieles ist allerdings schlecht gepresst, oft fehlt auch jede Standortsangabe, so dass ich in erster Linie die Scheidung des Weizens von der Spreu vorzunehmen habe; dass dazu viel Zeit und eine gehörige Dosis Geduld nötig ist, versteht sich von selbst. — Unter den Donatoren befindet sich, wie gewohnt, auch Herr *Reallehrer Meli*; leider zum letzten

Mal. Jenes Paket mit seltenern Oberländerpflanzen, welches ich von ihm im Spätherbst 1897 erhielt, war abermals besonders reich an *kritischen Hieracien*, die wiederum der bekannte Specialist, Herr *Lehrer F. Käser* revidiert hat. — Noch sind die Studien über unsere einheimische Flora keineswegs vollendet, was den Verlust von so tüchtigen Botanikern und Mitarbeitern wie Buser und Meli doppelt empfindlich macht. Mögen sie ebenbürtige Nachfolger finden!

Wegen der vielen anderen Arbeiten, die zu bewältigen waren, hat das Ordnen des allgemeinen Herbariums nicht so rasche Fortschritte gemacht, als ich es gewünscht. Immerhin sind die vorbereitenden Schritte nahezu beendet. Was des Einreihens wert ist, liegt bereit, und der Sichtung der Familienangehörigen steht kein Hindernis mehr im Wege. Ganz sicher hoffe ich, im nächsten Berichte melden zu können, dass wenigstens ein Teil der *Monocotyledonen* im neuen Gewande zur Inspektion bereit ist.

Werfen wir nun noch einen Blick in jene Schaupulte und Schränke, welche für die **Mineralien** mit Inbegriff der *Petrefacten* bestimmt sind, so lässt sich auch dort manche erwünschte Veränderung wahrnehmen. In erster Linie wird es auffallen, dass der *oryktognostische* Zweig der Sammlung gegenwärtig in einer gründlichen Umwandlung begriffen ist. Bei der Anordnung habe ich die chemische Einteilung beibehalten, und bereits sind nicht bloss eine Anzahl kleinerer Gruppen, sondern auch sämtliche Calciummineralien neu aufgestellt und frisch etikettiert. Jede Etiquette gibt ausser über den Namen und Fundort des betreffenden Exemplars auch Auskunft über dessen chemische Zusammensetzung und die allfällig auftretenden Krystallgestalten. Begreiflicher Weise rückt

diese Arbeit nur langsam vor; sie liess sich überhaupt bloss unternehmen, weil mir auch auf diesem Gebiete Herr E. Bächler mit seinem Fleisse, seiner gründlichen Vorbildung und seinem praktischen Geschick hülfreich zur Seite steht. — Der Zuwachs ist quantitativ nicht bedeutend, dagegen qualitativ geradezu hervorragend. Geschenktweise gingen ein *Beauxit*, das nach seinem Fundort (Beaux bei Arles) benannte Rohmaterial, aus welchem auf elektolytischem Wege (Neuhausen!) Aluminum dargestellt wird (Donator: *Dr. Eug. Vinassa*), *Vivianit* aus dem Torfmoor von Teschendorf in Meklenburg (*Dr. J. Früh*), *Calcit* mit typischer *Erosion* vom Kaiserruck in den Churfürsten (*Stud. Eberle*). — Unter den gekauften Stücken sind eine Anzahl sehr schön krystallisierte, zunächst ein geradezu prachtvoller *Kryolith* aus Grönland, dessen Pseudowürfel nur durch die genaueste goniometrische Messung als zum monoklinischen System gehörend erkannt werden können; beträgt doch der Winkel β bloss $11'$ mehr als 90° ! Kaum minder wertvoll ist ein wasserklarer, flächenreicher *Topas* von Alabaschka am Ural. Ich reihe ferner an *Thenardit* (Na_2SO_4) in orthorhombischen Oktoëdern aus Chile, eine grosse *Bitterspathdruse* von Eisenfeld bei Siegen, *Fahlerz* aus Siebenbürgen und *Zinkblende* aus Ungarn, beide in prächtigen Tetraëdern, *Korund* in scheinbar hexagonalen Säulen etc. Von den derben Stücken überragt alle andern ein herrlicher *Edelopal* mit brillantem Farbenspiel; der Fundort desselben: Queensland, scheint neu zu sein. Beachtung verdienen aber auch intensiv lasurblauer *Linarit* aus Chile, feinstrahliger, silberhaltiger *Jamesonit* aus Bolivia, schuppig-blättriger *Rubinglimmer* aus Nassau, tropfsteinartiger *Limonit* aus Siegen und *gediegen Kupfer* in Stengeln vom Lake Superior.

Das sehr reichhaltige *petrographische* Material lag bisher, soweit es sich nicht um Kollektionen bestimmter Gebiete handelt, überall zerstreut in den verschiedensten Schubladen. Herr *Reallehrer Falkner* hat es nun übernommen, dasselbe systematisch zu ordnen, und es ist diese Arbeit bereits teilweise durchgeführt. Herrn Falkner bin ich auch noch dadurch zu Dank verpflichtet, dass er dem Museum eine Anzahl von ihm selbst gesammelter Gesteinsproben und Petrefakten unseres Gebietes, d. h. aus der Gegend von Blatten bei Staad, sowie aus dem Toggenburg übermittelt hat. In ähnlicher Weise hat sich auch neuerdings Herr *Dr. J. Früh* um das Museum verdient gemacht; ihm sind z. B. Gesteinsproben von der Wildhausermulde zu verdanken, ferner sei noch speciell ein Stück „Seelaffen“ als Beleg dafür erwähnt, welche wissenschaftliche Bedeutung selbst solche einzelne Objekte haben können; durch jenes wird nämlich der Beweis geleistet, dass sich ein Arm des Rheingletschers bis in die Gegend von Aadorf, also viel weiter westwärts erstreckt hat, als man bisher annahm. Schliesslich sei noch eines dritten unserer Freunde gedacht, der immer und immer wieder durch die That sein Wohlwollen für die verschiedenen Zweige der Sammlungen beweist; mit Vergnügen melde ich nämlich, dass Herr *Dr. Eug. Vinassa* sein Versprechen, die von ihm vor drei Jahren gelieferte Kollektion von *Tessinergesteinen* gelegentlich zu ergänzen, getreulich erfüllt hat. Im Januar erhielt ich von ihm eine Sendung von Handstücken aus der Gegend von Biasca, dem Liviner-, Bedretto- und Blegnothale, desgleichen prächtige, teilweise geschliffene Proben jenes Architekturmarmors, welcher bei Arzo und Besazio gebrochen wird. Solcher Freunde bedarf das Museum, damit es frisch und fröhlich gedeiht. Allen, die

mir speciell während des letzten Jahres mit Rat und That zur Seite standen, sei anmit nochmals bestens gedankt; ich hoffe auch in Zukunft auf ihre Mitwirkung.

Noch in keinem meiner Berichte habe ich der *Handbibliothek* erwähnt, obgleich sie alljährlich einige hundert Franken absorbiert. Sie bildet das Handwerkszeug, dessen ich bei meinen Arbeiten absolut bedarf. Wenn ich heute eine Ausnahme mache, so geschieht es, um Ihnen Kenntniss davon zu geben, dass mir Herr *Nef-Zellweger* zu Gunsten derselben die *Prachtausgabe* von *J. J. v. Tschudis Fauna peruana* zugestellt hat. Weitere derartige Geschenke wären sehr erwünscht; das Museum ist an Monographien und Bilderwerken noch sehr arm, und wenn dasselbe aus eigenen Mitteln mehr als das notwendigste kaufen wollte, so müsste es die übrigen Anschaffungen auf unverantwortliche Weise beschränken. Das Beispiel des Herrn Nef sei deshalb allen unsern Freunden zur Nachahmung empfohlen.

Am Ende meines Referates über die naturhistorischen Sammlungen angelangt, spreche ich die Hoffnung aus, dass ihre Entwicklung auch fernerhin in gleich günstiger Weise fort dauere, wie bisher. Wenn ich das 25. Jahr meiner Wirksamkeit als das erfreulichste seit dem Bezuge des neuen Gebäudes bezeichne, so habe ich in erster Linie das im Auge, dass nicht bloss Material aufgehäuft wurde, sondern dass auch Zeit blieb, altes und neues gehörig zu ordnen und durchzuarbeiten. Ich weise nochmals hin auf die diesbezüglichen Fortschritte bei den Vögeln, Coleopteren, Conchylien, Mineralien etc. So günstige Resultate waren allerdings nur möglich durch die unverdrossene Mitwirkung des Herrn E. Bächler. Gerne will ich auch in Zukunft meine disponible Zeit und Kraft dem Museum

widmen, und zwar ganz besonders seitdem ich weiss, dass das Verbleiben meines treuen, zuverlässigen Mitarbeiters in seiner jetzigen Stellung, dank dem generösen Entgegenkommen des Tit. Verwaltungsrates, auf die Dauer gesichert ist.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die **Anlagen** in der nächsten Umgebung des Museums, so befindet sich einzig der eigentliche Park aus früher erwähnten Gründen in einem nicht befriedigenden Zustande. Obgleich die Parkkommission auch unter ihrem jetzigen Präsidenten, Herrn Kantonsrat Dr. Vetsch,* mit möglichster Schonung beim Fällen jener Bäume, die sich überlebt haben, vorgeht und die entstandenen Lücken sofort durch kräftige junge, in Reserve vorhandene Exemplare wieder ausfüllen lässt, so rächt es sich doch bitter, dass nicht schon vor Decennien mit der Verjüngung begonnen wurde. Die alten Eschen verschwinden nach und nach alle; besonders empfindlich ist jedoch das ganz unerwartete Absterben jenes herrlichen Spitzahorns, welcher das Centrum der hübschen Baumgruppe bei den erratischen Blöcken bildet; ferner befinden sich auch die uralten Silberpappeln an- weit des Weder'schen Pavillons, sowie ein Teil der Linden in einem bedenklichen Zustande. Um dem Übel rasch abzuhelpen, giebt es kein Mittel; wir werden uns also mit Resignation in die gegenwärtige Übergangsperiode zu schicken haben.

Wer bei einer Wanderung durch den Park den guten Humor verlieren sollte, kann ihn bei einer Inspektion der

* Ausser Herrn Dr. Vetsch gehören der Parkkommission gegenwärtig an die Herren Baumeister Merz, Architekt Hardegger, Erziehungsrat Th. Schlatter, Forst-Inspektor Wild, Hauptmann E. Lumpert und der Referent.

Volière wieder gewinnen; denn sie war seit ihrem Bestande noch nie so stark und so planmässig bevölkert, wie gegenwärtig. Es ist dies der schon erwähnten ornithologischen Ausstellung zu verdanken; sie gab Anlass zur Erwerbung einer ganzen Kollektion europäischer *Lerchen* und *Ammern*, ebenso zur Komplettierung der einheimischen *Finken* und *Meisen*; ferner erhielten die buntbefiederten exotischen Körnerfresser wesentlichen Zuwachs, vorab die Lieblinge des Publikums, die geschäftigen *Weber*. In dem grossen Flugraume sehen wir als neuerworbene Insassen zunächst das stattliche, die Mittelmeerländer bewohnende *Sultanshuhn* (*Porphyrio veterum*) und die aus dem Norden der alten Welt stammende *schwarzschwänzige Uferschnepfe* (*Limosa melanura*); der Löffelreiher hat in dem eleganten, afrikanischen *Kuhreiher* (*Ardea bubulcus*) einen Genossen bekommen, der seiner würdig ist; scharfe Konkurrenz macht jetzt dem Steinhuhn das noch hübschere *Francolinhuhn* (*Francolinus vulgaris*), der Schopftaube die metallglänzende, prächtig befiederte *Mähnentaube* (*Columba nicobarica*). In einer andern, kleinern Abteilung sehen wir den bisher in St. Gallen unbekanntem, aus China stammenden *Königsfasan* (*Phasianus Reevesii*), ausgezeichnet nicht bloss durch Schönheit, sondern auch durch die Grösse (bis über 2 m.), sowie zwei ausländische *Häher*: *Brachyprorus cinereus* (Australien) und *Cyanocitta cristata* (Nordamerika). Dass die Eulen andern Bewohnern der *Volière* Platz machen mussten, können wir verschmerzen; völlig einverstanden sind wir damit, dass die drolligen, intelligenten *Kollkraben*, welche jetzt Sprechversuche machen, beibehalten wurden. Der Plan, mit dem Halten von Spechten einen Versuch zu machen, kam nicht zur Ausführung; hoffentlich fällt er nicht für alle Zeit aus Abschied und Traktanden. Nicht

begreifen können wir es, dass die grössern Papageien stets fern bleiben; Araras, Kakadus, Amazonen, Ringsittiche etc. sind doch sehr dauerhaft und sehr leicht zu halten; wie viel Freude sie speciell der Jugend machen, bedarf keines weitläufigen Beweises.

„Cäsar, der Schwanenvater“ ist mit seiner im „Tagblatt“ (21. Juli 1897) an den Tit. Gemeinderat gerichteten Bitte erhört worden. Die schlecht unterhaltene, hölzerne Umzäunung des *Parkweihers* hat in der That einer zwar einfachen, aber deswegen nicht minder geschmackvollen eisernen Platz gemacht, und damit dürfte das ganze, hübsch angebrachte Heim unserer Schwimm- und Sumpfvögel jeder billigen Anforderung entsprechen. Das muntere Leben und Treiben, das dort herrscht, bereitet grosses Vergnügen. Neben den stolz das Wasser durchfurchenden schwarzen und weissen Schwänen ziehen in erster Linie immer noch die vielen in- und ausländischen Entenspecies die Aufmerksamkeit auf sich. Auch Kranich, weisser Storch und Fischreiher, die alle drei am Ufer gravitatisch einherstolzieren, wollen wir nicht vergessen. Die beiden einzigen neuen Bewohner sind ein *Riesenreiher* (*Ardea Goliath*; Afrika und Indien) und ein Weibchen des *mittlern Sägetauchers* (*Mergus serrator*); obgleich diese Species einheimisch ist, wird sie doch nur sehr selten in Gefangenschaft gesehen. Ein *Flamingo*, der auch für den Park bestimmt war, verunglückte leider schon während der Ausstellung; hoffentlich hat schon nächstes Jahr ein zweiter Versuch, diesen höchst interessanten Vogel während längerer Zeit lebend zu erhalten, einen bessern Erfolg; er wäre ein neuer Anziehungspunkt für die Freunde der befiederten Welt.

Der *Zierrätnerei*, die mit unsern Tendenzen in keiner direkten Beziehung steht, widme ich bloss wenige Worte.

Dass ihre Resultate allgemein befriedigen, sei unumwunden anerkannt. Herr *Franz Walz* hat viel Geschmack, und an Initiative fehlt es ihm auch nicht. Wunderschön waren während des ganzen Sommers speciell jene beiden grossen *Blumenvasen* auf der Treppe vor dem Museumsgebäude. Das Material dazu lieferten verschiedene Varietäten von *Pelargonium zonale* und *P. peltatum*, ferner mehrerlei *Petunien*, *Cuphea platycentra*, *Lobelia Erinus* und *Iresine Lindenii*, also lauter leicht zu kultivierende, häufige Pflanzen, die sich auch jeder Privatliebhaber ohne Schwierigkeiten verschaffen kann. Auf die Teppichbeete, die verschiedenen Blumengruppen, die Kletterpflanzen an der Südwand des Museumsgebäudes, auf welche ich schon in frühern Berichten hinwies, trete ich heute gar nicht ein; dagegen seien noch zwei Gruppen von *Blattpflanzen* erwähnt; die eine bestand aus einer Anzahl junger *Schmuck-Bananen* (*Musa Ensete*), flankiert von mächtigen Büschen eines mit dem Zuckerrohr verwandten Grases (*Eulalia japonica gracillima univittata*), die andere, ostwärts von der Volière, aus zahlreichen *Fieder- und Fächerpalmen* nebst *Baum-lilien*, *Dracänen*, *neuseeländischem Flachs* etc. Solche Gruppen verdienen ungetheilten Beifall, sie würden selbst weit grössern Anlagen alle Ehre machen.

Ein bevorzugter Liebling unseres Publikums, namentlich auch der Frauenwelt, ist und bleibt das *Alpinum*, fortwährend auf das beste gepflegt von Herrn *F. Hahn*, dem ebenso fleissigen wie fachkundigen Gehilfen. Obgleich die Witterungsverhältnisse der ersten Jahreshälfte keine günstigen waren, gelangten doch 789 Species zur Blüte, ein Resultat, dessen wir uns freuen dürfen. Auch die Üppigkeit vieler Exemplare liess nichts zu wünschen übrig; ich erwähne als Beweis hiefür bloss ein Sträuch-

lein des *rosmarinblättrigen Seidelbastes* (*Daphne Cneorum*) mit mehr als 40 reichlich blühenden Zweiglein, von ferne einer kleinen Alpenrose täuschend ähnlich, sowie eine *Goldband-Lilie* (*Lilium auratum*), die gleichzeitig 24 wundervolle, riesige Blüten trug. Es war in der That der Mühe wert, beide zu photographieren. — Dass wir die Schweizerpflanzen bevorzugen, ist nichts Neues; ich melde deshalb sehr gerne, dass im Laufe des Jahres reiche Geschenke an solchen eingegangen sind. Ganz besonders verdanke ich Herrn *Prof. Dr. Wilczek* eine Anzahl *Waadtländer- und Walliser-Raritäten*, die er im alpinen Garten der Universität Lausanne auf Pont de Nant ob Bex (1300 m.) kultiviert hat (*Potentilla minima*, *Viola cenisia*, *Androsace pubescens*, die echte *Andr. villosa*, *Achillea macrophylla* \times *moschata*, *Ach. nana* \times *moschata*, *Artemisia glacialis*, *Art. spicata*, *Centaurea nervosa*, *Crepis pygmaea*, *Senecio incanus* etc.). Sehr willkommen waren ferner einige *Tessiner-Pflanzen*, gesammelt am Salvatore von Herrn *Dr. Th. Wartmann* (*Cytisus hirsutus*, *Daphne Cneorum* etc.), desgleichen zur Ausfüllung entstandener Lücken solche aus den *Oberländer- und Appenzelleralpen*, gesammelt von den Herren *E. Bächler* (*Campanula cenisia*, *Erigeron uniflorus*, *Viola calcarata*, *Cerastium latifolium*), *Morgenroth jun.* (*Nigritella angustifolia*, *Gentiana nivalis*, *Oxytropis montana*) und *Hermann Wartmann* (*Arctostaphylos alpina*, *Phyteuma hemisphaericum*). Auch die *wilde Tulpe* (*Tulipa sylvestris*), die mir *Fräulein Fr. Kaiser* von Solothurn sandte, sei noch erwähnt. — Die ausländischen Gebirgsbewohner haben ebenfalls durch *Dr. Wilczek* wesentlichen Zuwachs bekommen, und zwar sind es vorwiegend solche aus der Dauphiné und den Pyrenäen; eine weit grössere Anzahl wurde jedoch von *Sündermann* in Lindau, einem

sehr zuverlässigen und empfehlenswerten Lieferanten, angekauft; ich nenne beispielsweise ein nordamerikanisches *Alpenglöckchen* (*Soldanella pyrolæfolia*), das viel sicherer und reicher blüht, als die einheimischen Arten, eine zierliche, seidenhaarige, reichblühende, noch unbeschriebene *Mannsschildart* aus dem Himalaya, die echte *Saxifraga hieracifolia*, weiter mehrere ganz neue Einführungen, nämlich *Erigeron compositus* aus Colorado, *Gilia Nuttali* und *Lesquerella Kingi* aus Kalifornien, *Cryptoceras rutæfolia* und *Umbilicus Sempervivum* aus Kleinasien. Als sehr dankbare Arten, welche bis in den November hinein fortblühen, möchte ich empfehlen: *Delphinium sulphureum* (Turkestan), *Erodium supracanum* (spanische Gebirge), *Scabiosa vestina* (Südtirol). Wegen mehrerer botanischer Eigentümlichkeiten sei endlich noch extra aufmerksam gemacht auf *Jeffersonia diphylla* (Nordamerika); Beachtung verdienen sowohl ihre tief herzförmigen, oben zweispaltigen Blätter, als auch die dadurch charakterisierte Kapsel, dass sie mit einem am Seitenrande befestigten Deckel aufspringt.

Immer mehr Freunde gewinnt der im Jahre 1877 ins Leben gerufene, sehr bescheidene *botanische Garten* ostwärts vom Museumsgebäude, und ich habe mich schon oft gefreut, wenn selbst an Werktagen während der Mittags- und Abendstunden Männer und Frauen im Arbeitskleide die Beete aufmerksam durchmusterten, um sich mit Namen und Vaterland der dort kultivierten Pflanzen vertraut zu machen. Für *Unterrichtszwecke* ist er *geradezu unentbehrlich*; den städtischen und kantonalen Anstalten aller Stufen leistet er die trefflichsten Dienste und bei der Auswahl der Species wird auf die verschiedensten Bedürfnisse derselben möglichst Rücksicht genommen.

Speciell sind wir jederzeit gerne bereit, den Wünschen der Schüler des Gewerbemuseums entgegenzukommen; denn diese holen Tag um Tag reiches Material für ihre Studien. Auch im Garten selbst sehen wir oft junge Künstler und Künstlerinnen mit Pinsel und Palette hantieren, um Skizzen für grössere Blumenbilder zu gewinnen. Unverkennbar ist ferner der Einfluss unserer Anlagen auf die Privatgärten von Stadt und Umgebung; nicht bloss sieht man überall Steingruppen mit Alpenbewohnern, sondern auch eine Menge von Schmuckpflanzen, die durch uns zum erstenmal nach St. Gallen gekommen sind.

Wenn der Garten seinem mehrfachen Zwecke genügen und das Interesse für denselben nicht erkalten soll, so muss alljährlich ein Teil der kultivierten Pflanzen durch neue, weniger bekannte ersetzt werden. Auch im jüngst verflossenen Sommer gaben wir uns alle Mühe, dieser Forderung nachzukommen, und es sei mir erlaubt, wenigstens auf einige der frisch gezogenen Species aufmerksam zu machen. — Von den *Annuellen* sind in botanischer Hinsicht folgende besonders beachtenswert: *Molucella laevis* (Mittelmeergebiet) wegen des sehr grossen, becherförmigen, abstehenden Kelchsaumes, *Salvia Horminum* (Südeuropa) mit ihren lebhaft violett oder rosenrot gefärbten Hochblättern, endlich *Schizanthus Grahamii* (Chile), bei dem, wie bei allen Spaltblumen, die grosse Unterlippe durch Drehung der Blüte nach oben gerichtet ist. Als Sommerflorpflanze ersten Ranges möchte ich die *Kiel-Wucherblume* (*Chrysanthemum carinatum*; Barberei) bestens empfehlen; ihre prächtigen, vielfarbigen Körbchen erreichen von Ende Juni an jedem Garten zur Zierde. Das Gleiche gilt für *Salpiglossis sinuata* (Chile, Peru), deren Blüten ebenfalls in den verschiedensten Farben

prangen. Ein zierliches, wunderhübsches Gras, welches sich vortrefflich zu Trockenbouquets eignet, ist *Tricholæna atropurpurea* (Südafrika); die lockern Rispen haben einen lebhaften, fast kupferfarbigen Glanz. Endlich gedenke ich noch einer scharlachrot blühenden, südamerikanischen *Winde*: *Ipomœa coccinea*, die sich zur Bekleidung von Spalieren, Balkongeländern, kahlen Baumstämmen ebenso gut eignet, wie die allverbreitete *Ip. purpurea*.

Bei den *perennierenden Kräutern (Stauden)* ist aus guten Gründen der Wechsel geringer, als bei den einjährigen; wir treffen darum neben vielen alten Bekannten nur wenige für uns neue Species. Den Botanophilen wird z. B. eine eigentümliche Doldenpflanze: *Seseli gummiferum* (Taurien) nicht entgangen sein, ebensowenig die stattliche, zu den Saxifragaceen gehörende *Rodgersia podophylla* (Japan, China) mit ihren grossen, gefingerten Blättern und den vielen kleinen, weissen, in einer ansehnlichen Rispe stehenden Blüten, ferner ein Repräsentant der Compositen: *Inula glandulosa* (Kaukasus), welche sich durch sehr schöne, grosse, gelbe Körbchen auszeichnet. Die Gartenbesitzer seien speciell aufmerksam gemacht auf eine neue Schwertlilie mit wahren Riesenblüten, die wir aus Belgien unter dem Namen *Iris asiatica* erhalten haben, sowie auf *Aster horizontalis*, eine der vielen Sternblumen Nordamerikas; sie blüht, bis sich die eigentlichen Winterfröste einstellen, äusserst reichlich und eignet sich vortrefflich für die Bouquetbinderei.

Während die Witterung im Frühling und Vorsommer sehr rauh und regnerisch war, nahm sie um Mitte Juli einen ganz anderen, der Entwicklung der Vegetation sehr günstigen Charakter an; ist es doch für St. Gallen (703 m. ü. M.) eine seltene Ausnahme, dass bis Allerheiligen keine

einzigste Schneeflocke fällt und das Thermometer nie auf den Nullpunkt sinkt! Hierin liegt auch die Erklärung, dass wir manche spätblühende Pflanzen, so *Eulalia japonica*, die herrlichen *Canna*- und *Montbretia*-Varietäten etc. in ganz ungewohnter Üppigkeit zu sehen bekamen; das Gleiche gilt für ein reiches Sortiment von *Zierkürbissen*, an denen in erster Linie unsere liebe Jugend sehr grossen Gefallen fand.

Der *Pfropfversuche* von Herrn *F. Hahn* mit beeren- und kapselartigen Solanaceen habe ich schon bei meiner Übersicht über die wissenschaftlichen Verhandlungen gedacht; hier sei noch ein ähnliches, ebenfalls vollständig gelungenes Experiment erwähnt, nämlich die Übertragung von *Winterastern* (*Chrysanthemum indicum*) auf die *Strauch-Margherite* (*Chr. frutescens*); gerade gegenwärtig blühen sogar zwei ganz verschiedene Farbenvarietäten auf der gleichen Unterlage. Auch einige *Abnormitäten*, auf die mich Hahn im Laufe des Sommers aufmerksam gemacht, will ich nicht übergehen, so eine gut ausgebildete Ähre des *Spelzes*, bei der das fünfte der 15 Ährchen durch eine zusammengesetzte Ähre mit 7 vollständig entwickelten Ährchen ersetzt ist, weiter eine vollständig grannenlose Ähre der *zweizeiligen Gerste*, sowie zahlreiche eigentümliche *Akleibblüten*; bei denselben sind entweder alle oder doch ein Teil der 5 Kronblätter nicht mehr füllhornartig, sondern ganz wie die Kelchblätter gestaltet. Eine höchst eigentümliche Veränderung zeigen endlich die Wurzeln mehrerer Exemplare der *Feuerbohne*; sie sind nämlich total fleischig, rübenartig, erinnern ganz an sehr grosse Monatrettige und tragen sogar zahlreiche Adventivknospen.

Von den neuen *Holzgewächsen* hat für uns die durch

die bläulich-graue Belaubung leicht kenntliche *Rosa rubrifolia* das grösste Interesse; die Exemplare stammen aus der Gegend der St. Antonskapelle, wo diese Species von Herrn *Reallehrer Blarer* (Heiden) entdeckt wurde. Im ganzen Vereinsgebiete ist sie sehr selten; bisher kannten wir sie einzig aus unseren südlichen Alpenthälern (Dr. R. Keller). Wegen ihrer Rarität, desgleichen wegen der grossen, prächtigen Hagebutten verdient, wie früher schon einmal erwähnt, auch *Rosa pomifera* vollste Beachtung. *Corylopsis spicata*, ein japanischer Strauch, der ganz das Aussehen eines Haselnussstrauches besitzt, findet darum immer weitere Verbreitung, weil sich die gelben, in hängenden Ähren stehenden Blüten schon im ersten Frühling, vor den Blättern entwickeln. Noch empfehlenswerter, gestützt auf eigene Erfahrungen, sind der aus der Mongolei stammende *vielblättrige Süssklee* (*Hedysarum multi-jugum*) und ein japanischer *Apfelbaum* (*Pyrus floribunda*). Jener, der kaum 1 $\frac{1}{2}$ Meter Höhe erreicht, eignet sich besonders für kleinere Gärten mit feinem Ziergesträuch. Dieser gewährt, wenn er in vollem Flore steht, durch seine zahlreichen, grossen, aussen roten, innen weissen Blüten einen wahrhaft herrlichen Anblick; dagegen sind die kleinen, gelben, beerenartigen Früchte recht unansehnlich.

Meinem Wunsche, dass unser kleines *Aquarium* vergrössert werde, ist die Parkkommission mit aller Bereitwilligkeit entgegengekommen. Jetzt befinden sich zwei Bassins von je 3 Quadratmeter Oberfläche unmittelbar nebeneinander; das eine beherbergt wesentlich Sumpf-, das andere eigentliche Wasserpflanzen. Beide sind schon stark bevölkert, und zwar verdanken wir es teilweise unserem Mitgliede, Herrn *Prof. H. Wegelin* in Frauenfeld. Als frische Bewohner nenne ich vorab zwei üppig sich

entwickelnde *Pfeilkrauter* (*Sagittaria sagittifolia*, *S. chinensis*) und mehrere hübsche *Cypergräser* (*Cyperus longus*, *C. natalensis*). Reichlich hat während des ganzen Sommers *Limnocharis Humboldtii* (Caracas; Butomaceæ) geblüht, eine Pflanze, welche auffallend kleinblättrigen Seerosen, namentlich aber der ebenfalls vorhandenen, zu den Gentianeen gehörenden *Villarsia nymphoides* ähnelt. Unscheinbar, aber durch die schildförmigen Blätter sehr interessant ist eine winzige, einheimische Umbellifere: *Hydrocotyle vulgaris*; die Aufmerksamkeit der Fachmänner erregten ferner jene zwei *Wasserfarne* (*Salvinia natans* und *Azolla caroliniana*), die mir Herr Dr. Dreyer im Anschluss an seinen im „Flurhof“ gehaltenen Vortrag zu Gunsten des Gartens abtrat. Schliesslich gedenke ich nochmals der schon in meinem letzten Referat erwähnten, viel bewunderten *schwefelgelben Seerose*, die alle anderen Bewohner des Aquariums, selbst ihre nächste Verwandte, die einheimische weisse Seerose nicht ausgenommen, an Schönheit weit übertrifft; sie blüht sehr reichlich und zeigt überdies ein so rasches Wachstum, dass sich ihre Kultur in jeder Beziehung lohnt.

Es sind nun noch die *Topfpflanzen*, soweit sie nicht bloss der Dekoration, sondern auch der Belehrung dienen, zu besprechen. Der Palmen und ihrer Verwandten habe ich schon gedacht; dagegen geben mir von jenen, die während des ganzen Sommers im Freien stehen, noch zwei andere typische Gruppen: die *Neuholländer* und die *Succulenten* zu einigen Notizen Anlass. Beide haben fast ausschliesslich durch die Munificenz des Herrn Prof. Dr. H. Schinz, Direktor des botanischen Gartens in Zürich, reichen Zuwachs erhalten. Unter den neuen Neuholländern befindet sich eine ganze Anzahl typischer Gattungen,

z. B. *Casuarina*, *Correa*, *Eucalyptus*, *Leptospermum*, *Pomaderris* etc.; die interessantesten Species sind jedoch *Bossiaea Scolopendrium*, eine Papilionacee mit blattlosen, flach gedrückten Ästen, an denen die zahlreichen Blüten sitzen, und *Acacia spectabilis f. excelsa*, welche die merkwürdige Eigentümlichkeit besitzt, dass sie während der einen Hälfte des Jahres schmallanzettliche Phyllodien, während der anderen völlig normale, doppelt gefiederte Blätter entwickelt. Die Succulenten-Gruppe, der Hauptschmuck der städtischen Anlagen, um den wir vielfach beneidet werden, bekam durch unseren generösen Freund aus einer ganzen Reihe von Familien (*Cactaceen*, *Crassulaceen*, *Aizoideen*, *Asclepiadeen*, *Liliaceen* etc.) neue Repräsentanten; um jede Weitläufigkeit zu vermeiden, hebe ich einzig *Opuntia Tuna* hervor, und zwar wesentlich darum, weil sie in ihrer Heimat (Mexiko) neben einigen anderen Feigenkaktus als Nährpflanze der Cochenille-Schildlaus gepflanzt wird. — Unter den Succulenten stehen schon längst eine Anzahl Exemplare, die sich durch Alter und Grösse auszeichnen; diesen Riesen hat sich nun eine mächtige *Ræzlia regia* (Mexiko), angekauft aus einem Privatgarten, beigesellt.

Für die Überwinterung der Topfpflanzen ist jetzt in bester Weise gesorgt. Knapp vor dem Einräumen stand das *neue Glashaus* (Länge 16 Meter, Tiefe und Höhe je 5 Meter; mit Satteldach) fix und fertig da, und es macht seinen Erbauern, lauter hiesigen Handwerksmeistern, alle Ehre. In erster Linie verdient das von Herrn *Gemeinderat Tobler* musterhaft ausgeführte Eisengerüst vollstes Lob. Unser wiederholt geäussertes Wunsch, es möchte die eine Abteilung des neuen Treibhauses für die Kultur von *tropischen* Pflanzen eingerichtet werden, hat sich er-

füllt, so dass sofort für Bewohner gesorgt werden konnte. Das Centrum derselben bildet jetzt ein stattliches Exemplar einer *Schraubenpalme* (*Pandanus utilis*, Madagaskar), dessen Erwerbung einem glücklichen Zufall zu verdanken ist. Eine Anzahl passender Zierpflanzen hat Herr *F. Walz* bei Pfitzer in Stuttgart selbst ausgewählt, so namentlich jene hübschen *Aroideen* (*Dieffenbachia picta*, *Anthurium crystallinum*), *Bromeliaceen* (*Ächmea fulgens*, *Billbergia rhodocyanea*, *Vriesea variegata*) und *Marantaceen* (*Calathea zebrina*), welche ich Ihnen in einer der letzten Sitzungen, teilweise blühend, vorgewiesen. Von unserem Standpunkt aus lege ich jedoch noch mehr Gewicht auf eine Sendung aus dem Zürcher Garten, mit der uns wiederum Herr *Prof. Dr. H. Schinz* in reichster Weise beschenkt hat. Durch dieselbe kamen wir in den Besitz einer Anzahl wichtiger offizineller und Nutzpflanzen der Tropenländer; ich nenne beispielsweise die *Areka-* oder *Betel-Palme* (*Areca Catechu*; Ostindien), die Stammpflanze des *Cocains* (*Erythroxylon Coca*; Peru), den *Kaffee-* (*Coffea arabica*) und *Muskatnussbaum* (*Myristica Horsfieldii*; Molukken), ferner den *Melonen-* (*Carica Papaya*) und *Flaschenbaum* (*Anona squamosa*), welche beide der wohlschmeckenden Früchte wegen in allen heissen Ländern angebaut werden. Dass hiemit erst ein Anfang gemacht ist, versteht sich von selbst, und es soll unser Bestreben sein, für charakteristische Neuanschaffungen zu sorgen. Vorab hoffen wir, dass es gelingt, die kleine Kollektion *epiphytischer Orchideen*, welche sich bisher mit dem temperierten Hause begnügen musste, wesentlich zu ergänzen; sie verdient es der eigentümlich gestalteten, farbenprächtigen, lange dauernden Blüten wegen in vollstem Masse. — Dass der Tit. Gemeinderat den Parkanlagen sein Wohlwollen auch

fernerhin schenkt, lässt sich zuversichtlich erwarten; ebenso wenig bezweifle ich es, dass die kantonalen und städtischen Schulbehörden die bisher zu Gunsten des botanischen Gartens gewährten Subventionen fort dauern lassen. — Endlich sei noch der Wunsch gestattet, dass das Publikum während der günstigen Jahreszeit zu den Treibhäusern, analog wie zu den öffentlichen Sammlungen, in bestimmten Stunden freien Zutritt erhalte; ganz sicher würde eine derartige Massnahme bei den Pflanzenfreunden eine recht dankbare Aufnahme finden.

* *

„*Wer da steht, der sehe zu, dass er nicht falle!*“ Dies, verehrteste Herren! möchte ich Ihnen, am Schlusse meines Referates angelangt, ernstlich ans Herz legen. Wir haben eine Reihe erfolgreicher Jahre hinter uns; allein es hat viel Arbeit und Mühe gekostet, um mit der Zeit Schritt zu halten. Unsere Aufgaben sind sehr mannigfaltig; nur wenn wir dieselben mit aller Intensität zu lösen suchen, werden wir sie auch wirklich bezwingen. Wollen wir es leugnen, dass sich in der letzten Periode hie und da im Gefühl der Sicherheit Zeichen der Erschlaffung gezeigt haben? Geloben wir es deshalb aufs neue, treu und fest zur Fahne zu stehen und die Interessen unseres Bundes — jeder in seiner Weise — kräftig zu fördern. Dann, einzig dann wird es gelingen, unter den schweizerischen Schwestergesellschaften den bisherigen ehrenvollen Rang zu behaupten!
